

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

65. Jahrgang

Heft 2

2009

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Kam der Gallus Anonymus aus Bamberg?

Von

JOHANNES FRIED*

János Bak zum 80. Geburtstag

Woher kam der Gallus Anonymus? Die Frage ist uralte. Jede neue Forschungsgeneration, die sich mit der Frühgeschichte Polens befaßt, legt sie sich vor und dekliniert die verschiedenen Möglichkeiten durch. Gewiß ist nur, daß er kein Pole war, da er sich selbst – im Prolog zum dritten Buch – einen *exul* und *peregrinus* nannte, der das Brot Polens essen durfte und seinen Namen verschwieg¹. Ein Tscheche scheint er nicht gewesen zu sein, da seine Haltung gegenüber Böhmen – freilich aus der damaligen polnischen Perspektive – deutlich abweisend ist. Kam er aus dem Süden? Aus Italien? Aus Ungarn? Aus dem Westen? Aus

*) Die folgenden Ausführungen wurden bei dem ersten Lelewel-Gespräch im Deutschen Historischen Institut in Warschau am 12. Februar 2009 erstmals, in erweiterter Gestalt dann auf dem Workshop „Die Chronik des Gallus Anonymus im Kontext zeitgenössischer Narrativität“ des Exzellenzclusters „Religion und Politik in der Vormoderne und Moderne“ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster am 25.-26. Juni 2009 zur Diskussion gestellt. Sie verdanken beiden Gelegenheiten kritische und weiterführende Beobachtungen gegenüber dem ursprünglichen Text. Zu danken habe ich außerdem den Kollegen Jörg W. BUSCH, Frankfurt, Jürgen PETERSOHN, Würzburg, und Peter STOTZ, Zürich, für mancherlei Rat und Hinweise; Jürgen PETERSOHN besaß darüber hinaus die Freundlichkeit, eine frühere Version der folgenden Überlegungen kritisch zu sichten.

1) Galli Anonymi Cronicae et gesta Ducum sive Principum Polonorum, ed. Karol MALECZYŃSKI (Monumenta Poloniae Historica N. S. 2, 1952) Ep. I, S. 4,6-7: *codicellum non nostro decrevimus sed vestris nominibus titolare* [sc. episcoporum et cancellarii]. – Zur Gallus-Forschung insgesamt vgl. den Überblick von Eduard MÜHLE S. 459-496 in diesem Heft.

Frankreich? Oder aus dem Rhein-Maas-Gebiet? Noch von andernorts? Jede Antwort kann nur Indizien geltend machen und keine Gewißheit für sich beanspruchen. Leider! Auch der Name des Chronisten steht nicht fest. „Gallus“ begegnet erst in der Heilsberger Handschrift (H) aus dem späten 15. Jahrhundert (1469/1471), in die ihn ein früherer Besitzer, vermutlich der historiographisch tätige Bischof Martin Kromer von Ermland (†1589), hinzufügte, ohne daß wir den genauen Grund wüßten. Kromer vermutete zudem, sein Gallus sei Mönch gewesen, vermutlich weil derselbe im Einleitungsbrief des dritten Buches vom *locus mee professionis* sprach². Gewißheit ist freilich nicht zu gewinnen.

Wer also war der Gallus? Woher stammte er? Was war er? Aufgrund der Informationen, die man meinte, seiner Chronik entnehmen zu können, dachte man in der Tat bald an die Provence als Herkunftsland, bald an Italien, neuerdings an Venedig und Istrien, auch an Ungarn, an Lotharingen oder das Rhein-Maas-Gebiet mit Lüttich im Zentrum. Kromer erwog offenbar Frankreich oder die romanisch-sprachigen Gebiete des salischen Reichs; er (oder wer immer den Unbekannten ‘taufte’) nannte den Autor *Gallus*. Der Name Gallus Anonymus hat sich mangels eines besseren durchgesetzt. Die Argumente für diese oder jene These im einzelnen zu würdigen, führt in diesem ‘Streit’ nicht weiter, da keine sich hat durchsetzen können und die Suche fortgesetzt weitergeht. Kaum wird eine Theorie expliziert, sieht sie sich bereits durch eine abweichende konterkariert. Was läßt sich tun?

Die erste Forderung lautet: Den Text wieder und wieder lesen und mit anderen Informationen abgleichen. Vielleicht hält er ja in der Tat noch immer nicht verifizierte Hinweise auf den Autor versteckt. Dabei fällt es gewiß schwerer, eine Theorie zu verifizieren als sie zu falsifizieren oder doch als zu hypothesenbelastet beiseite zu schieben, als daß ihr großes Vertrauen entgegengebracht werden könnte. Die verfügbaren Spuren sind zugegebener Maßen gering. Sie verdichten sich am stärksten, so schien es mir früher³, zugunsten des rhein-maasländischen Raums, ohne deshalb dafür einen zwingenden Beweis

2) Zu den Gallus-Nennungen Kromers vgl. Pierre DAVID, *Les sources de l'histoire de Pologne à l'époque des Piasts (963-1386)* (1934) S. 49 f. Daraus geht hervor, daß Kromer den Chronisten für einen Gallus hielt, mithin einen Romanen, und keinen Eigennamen notiert hatte.

3) Johannes FRIED, *Gnesen – Aachen – Rom. Otto III. und der Kult des hl. Adalbert. Beobachtungen zum älteren Adalbertsleben*, in: Michael BORGOLTE (Hg.), *Polen und Deutschland vor 1000 Jahren* (2002) S. 236-279, hier S. 265 f.

liefern zu können; auch Bamberg kommt, wie ich im Folgenden zeigen möchte, aus den nämlichen Gründen in Betracht, um wenigstens eine neue These hinzuzufügen.

Daß Gallus Mönch war, scheint mir nicht gesichert zu sein. Ich will es nicht völlig ausschließen – man kann weiterhin auf das Laurentius-Kloster von Lubin verweisen⁴, dessen Konvent aus Mönchen des Laurentius-Klosters in Lüttich bestand –, aber überzeugt bin ich davon nicht. Die Psalmen, die jeder Mönch zu beten wußte, zitierte Gallus trotz regelmäßiger Bibelzitate ausgesprochen selten. Die Selbstbezeichnungen als *peregrinus* und *exul*, als ein *tal[is] et talisque vite indignu[s]*⁵ könnten, müssen aber nicht auf einen politischen Hintergrund seines Aufenthaltes in Polen verweisen; metaphorisch als Pilgerschaft auf Erden sind sie jedenfalls – das verbietet der Zusammenhang – nicht zu deuten. Der Autor fährt ja fort: daß er ein Werk über die Kriege der polnischen Könige und Herzöge verfasse, kein Evangelium. Man erwartete von ihm also eher eine geistliche Schrift als einen Tatenbericht weltlicher Fürsten. Er aber, so ließ Gallus die Adressaten wissen, gleiche mit ihm das *regnum Polonie* den Römern und Galliern, den edlen Trojanern, Alexander dem Großen, den Medern und Persern, den Helden der Vergangenheit an. Er schreibe für den Königs- und Herzogshof, für die Ritter, „die die Ehre des Vaterlands schützen“, dafür, daß sein Werk in den Schulen und auf den *capitolia* vorgetragen werde, nicht für die Predigt in der Kirche. Gallus war also zu predigen gewohnt, erzog jetzt aber das Volk. Der Chronist war ein Geistlicher mit wachem Sinn für alles Weltliche, für die *gloria temporalis*; er, der durchaus an die spirituelle Überordnung der Bischöfe über die weltlichen Fürsten erinnerte⁶, wußte um die Notwendigkeit, daß auch der

4) Vgl. Gallus III,1 ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 126,19.

5) Gallus Ep. III ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 121,11-12.

6) Gallus Ep. I ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 3,11-12: *quos divina gratia facit donis carismatum ipsis principibus principari*. – Daß sich Heldendichtung und geistliches Amt damals nicht ausschlossen, lehrt das Beispiel des Bamberger Bischofs Gunther, vgl. knapp Horst BRUNNER, Deutsche Literatur des Mittelalters in den Bischofsstädten Bamberg und Würzburg, in: Das Bistum Bamberg in der Welt des Mittelalters. Vorträge der Ringvorlesung des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg im Sommersemester 2007, hg. von Christine und Klaus van EICKELS (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien. Vorträge und Vorlesungen 1, 2007) S. 211-225, hier S. 215-217; jetzt vor allem Matthias M. TISCHLER, Meinhard von Bamberg. Die Physiognomie eines 'Protointellektuellen' des 11. Jahrhunderts, in: Deutsche Texte der Salierzeit. Neuanfänge und Kontinuitäten im 11. Jahrhundert, hg. von Stephan MÜLLER / Jens SCHNEIDER (2009) S. 1-34, hier S. 28-30.

Klerus diesen Fürsten Ehre und Dienst zu erweisen habe (*honorem et servitium mundi principibus exhibere*). So erheischte er keinen Lohn für sich, sondern schrieb „Gottes und Polens wegen“ (*causa Dei causaque Poloniae*) – ein Fremder, der Polen liebte⁷.

Der Gallus könnte danach in der Tat ein Verbannter, ein politischer Flüchtling, oder ein 'Emigrant' gewesen sein, der nur zeitweise seine Heimat verlassen hatte; für die Mönche in Lubin dürfte das keinesfalls gelten. Wohl aber verweist deren Gegenwart auf enge Beziehungen zwischen Polen und Lüttich und könnte somit erklären, weshalb ein 'Gallier' nach Polen kam. Der Hinweis auf die *professio*, der dem Widmungsbrief zum dritten Buch entnommen werden kann (S. 120,10), muß keineswegs die monastische Profeß bezeichnen; das Wort kann durchaus auch für Weltkleriker gelten⁸ oder auf die Profession, den Beruf, die Tätigkeit des Mannes deuten⁹. Die Art, wie Gallus im Widmungsbrief zum dritten Buch auf die *scholae* (neben den *palatia regis* oder den *capitolia*) verweist, wie er die herzoglichen Kapellane, denen er das dritte Buch ans Herz legt, als *fratres karissimi* titulierte¹⁰, wie er gerade ihnen die erwähnten *merces operis* ans Herz legte und wie er gegen Ende seiner Chronik des Herzogs Ostergaben an die Kanoniker, Kustoden, Diener, ja die Bewohner Gnesens erwähnte, könnte durchaus darauf verweisen, daß er zu diesen Beschenkten gehörte oder doch ihnen nahe stand und eine besondere Beziehung zu ihnen pflegte¹¹, vielleicht ein *Domkanoniker*, vielleicht der Domscholaster Gnesens war, vielleicht auch einer anderen 'Profession' nachging, die ihn dem Domkapitel verband, dem er auch nur zeitweise als 'Gast' verbunden gewesen sein könnte. Gnesen mit seinem Märtyrergrab ist jedenfalls der am häufigsten genannte Ort in der Chronik, nicht etwa die Herzogsresidenz in Płock.

Übrigens legte Gallus gegenüber den eingangs, im Widmungsbrief zum ersten Buch, angerufenen Bischöfen Polens keine solche Devotion an den Tag, wie sie von einem einfachen Kleriker zu erwarten gewesen

7) Gallus Ep. III ed. MAŁEZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 121-123.

8) *Omnis utriusque professionis et sexus plebs*: Ebo, Vita Ottonis episcopi Bambergensis III,24, ed. Philipp JAFFÉ, Bibliotheca rerum Germanicarum 5: Monumenta Bambergensia (1869) S. 580-692, hier S. 685 = Ebonis Vita S. Ottonis episcopi Babenbergensis, edd. Jan WIKARJAK / Kazimierz LIMAN (Monumenta Poloniae Historica S. N. 7/2, 1969) S. 133,7.

9) Die Vermutung, daß Gallus kein Mönch war, findet sich auch schon bei DAVID, Les sources (wie Anm. 2) S. 42 f.

10) Gallus Ep. III ed. MAŁEZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 122,10 und S. 120,6.

11) Gallus III 25 ed. MAŁEZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 160,4-9.

wäre¹². Sie werden zwar als „Väter“ (*patres*) angesprochen, aber die Anrede bezieht sich das eine Mal (ep. I) auf die Gesamtheit der polnischen Bischöfe so, als seien dieselben zur Synode versammelt, das andere Mal (ep. II) wohl auf den Bischof von Posen¹³, was besondere Gründe oder Rücksichtnahme – wie etwa die Mission oder die räumliche Nähe zu konkurrierenden deutschen Kirchen – anzunehmen erlaubt. Die Art und Weise, wie der Autor aus der Fremde zweimal den Kanzler Michael als Mitarbeiter (*cooperatori suo, suoque cooperatori*, ep. I und ep. II¹⁴) apostrophierte, kann tatsächlich einen über den Kanzler hinausweisenden Rang dieses selbstbewußten, gleichwohl aus einstweilen undurchsichtigen Gründen, doch dezidiert seinen Namen und Rang verschweigenden Mannes nahelegen. Die kräftig unterstrichene Anonymität wird ja mit einem expliziten Zurücktreten vor den angesprochenen Bischöfen, vor den Repräsentanten der gesamten Kirche des Landes begründet, so als wollte der Gast jeglichen kirchlichen Anspruch in Polen, den man vielleicht aufgrund seines eigenen Ranges fürchten könnte, von vornherein ausschließen¹⁵. Die Anrede der Bischöfe und des Kanzlers als *patres* unterstreicht diese Haltung.

Die Bedeutung des Kanzlers als *cooperator*, sein Anteil am Werk als Informant des Gallus und irgendwie als „Mitgestalter“ der Chronik (*ceptique laboris opif[ex]*) muß höher eingeschätzt werden, als es bisher geschieht, auch wenn wir diesen Anteil fürs erste nicht genauer umreißen können. Denn Kooperation besaß bei Gallus ein bedeutsames Vorbild in Otto III., der bekanntlich Bolesław Chrobry mit seiner

12) Es fehlt beispielsweise trotz expliziter Bitte um Hilfe und Nennung als Quasi-Autoren jede Bitte um Korrektur des eigenen Werkes, wie sonst bei Widmungen an hochrangige Personen üblich ist. *Vos uno ore, una laude unanimiter unanimes uniamus et quos indissolubile karitatis vinculum annectit, nostris quoque preconiis adnectamus* (S. 3,8-10): Das klingt wie von gleich zu gleich.

13) Gallus Ep. I ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 2,4 bzw. Ep. II S. 62,5.

14) Gallus Ep. I ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 1,5-6 bzw. Ep. II S. 60,4-5.

15) Der Kanzler als *cooperator*: Im Widmungsbrief zum 2. Buch ist der Bezug nicht ganz so deutlich, insofern die schlechte Überlieferung (*suoque imitande religionis cooperatori* oder *imittende* ed. MALECZYŃSKI [wie Anm. 1] S. 60,4 mit Anm. d). Zweifel sät, ob der Kanzler als Helfer des Bischofs Paul von Posen oder des Chronik-Autors zu gelten hat. Maleczyński hat sich – entgegen der Meinung der älteren Editoren – mit der von ihm als dem besten Manuskript erkannten Handschrift H für die erste Variante entschieden; ich folge ihm. Dafür spricht der Widmungsbrief zum ersten Buch (S. 1,6-7), wo der Kanzler Michael eindeutig als Helfer des Chronisten zu erkennen ist. – Die Begründung der Anonymität: *ne viles persone videamur vanitatis fimbrias dilatare, codicellum non nostro decrevimus sed vestris nominibus titolare* ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 4,5-7.

kaiserlichen Krone zum *cooperator imperii* krönte¹⁶. Nimmt man diesen Vergleich ernst, dann war Gallus der Ranghöhere der beiden, dann kann er nur ein Bischof gewesen sein. Der Lohn durch den Herzog (*princeps*), den der Chronist am Ende des Widmungsbriefes zu diesem ersten Buch wünscht, sollte denn auch nicht ihm selbst, sondern den Bischöfen Polens und dem Kanzler zuteil werden, mithin der polnischen Kirche und dem Land. Das alles gestattet, die beiden ersten Einleitungsbriefe als Werbeschreiben an die Adresse des polnischen Episkopats und des Posener Bischofs zu verstehen. Könnte es dafür Gründe gegeben haben?

Auch schrieb der Chronist, daß er den Herzog Bolesław III. von der Sünde, die er an seinem Bruder Zbigniew begangen und deretwegen er seine Bußwallfahrt nach Ungarn unternommen hatte, nicht endgültig freisprechen könne: *excusamus Boleslauum? Nequaquam*¹⁷. Das war mehr als eine bloße Redensart; der anonyme Autor war offenbar ein Mann, gewohnt, über die Sünden hochrangiger Personen zu urteilen. Nein, dieser Gallus war kein unbedeutender Mönch. Er war, wie es die erste Epistel formulierte, der Schiffsherr (*nauta*), der sein eigenes Schiff (*mea navicula*) besaß, dessen Steuer jetzt der polnische Episcopat (*nauclerus*) bedienen sollte¹⁸. Er dürfte die Tafel von Königen gekannt haben, wie ein anderer seiner Vergleiche nahelegt¹⁹. Ich halte es endlich nicht für ausgeschlossen, daß die Chronik eine Art Abschiedsgabe an die Angesprochenen und auch an den Herzog darstellt, dann nämlich, wenn das *fructum mei laboris ad locum mee professionis [reportare]*²⁰ wörtlich zu verstehen ist und nicht in dem übertragenen, nichtssagenden Sinn von „berichten“. Vielleicht darf die Chronik zugleich als eine Art Zukunftsverheißung gelesen werden, dann nämlich, wenn der erhaltene Schluß nicht wie bisher gewöhnlich als Verstümmelung des Textes, sondern als Aufforderung zur Fortsetzung verstanden wird, die mit dem Verweis auf die Pomeranen in die Taufe dieser Heiden und in ihre Einbindung in die polnische Kirche münden müßte²¹.

16) Gallus I,6 ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 20,1-2.

17) Gallus III,25 ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 157.

18) Gallus Ep. I ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 2,7-11.

19) Gallus Ep. II ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 61,2-3: *In mensa quoque regum sepe quoddam vile presentatur edulium, quo deliciarum propellatur cottidianarum fastidium.*

20) Gallus Ep. III ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 120,10.

21) Siehe dazu S. 545.

Wohin führen solche Beobachtungen und Überlegungen? Sie umschreiben auf jeden Fall den Kreis derer, die für eine Identifikation des Anonymus in Frage kommen; sie helfen, eine Art Autorenprofil zu erstellen. Gelehrte Funktionsträger auf Dauer oder auf Zeit wurden in Polen bevorzugt aus dem Westen verpflichtet; so lassen etwa die Lebensbeschreibungen Ottos von Bamberg, auf den später ausführlich zu sprechen zu kommen ist, ihren Helden – was freilich sachlich nicht gesichert und eher unwahrscheinlich ist – sogar noch vor dessen Aufenthalt als Kapellan am Herzogshof (1088-97) als Lehrer in Polen wirken²². Es könnte, worauf gleichfalls zurückzukommen ist, einer Kontamination mit Informationen über unseren Gallus entsprungen sein²³. Der Empfehlungsbrief des ersten Buchs der Chronik an die fünf polnischen Bischöfe kann durchaus – vielleicht im Zusammenhang mit einer Provinzsynode – als Hinweis auf die Landeskirche verstanden werden, in die sich der Autor nicht hineinzudrängen beabsichtigte. Geschrieben hat unser Gallus dieses erste Buch deutlich vor dem 5. März 1118, da an diesem Tag der in der Eröffnungsepistel genannte Bischof Maurus von Krakau starb; weitere Eingrenzungen bleiben ungewiß. Die beiden letzten Bücher seiner *Cronica* könnten zu anderer, etwa unwesentlich späterer Zeit entstanden sein.

Auf „Gallien“ als Herkunftsland verweist, wie längst beobachtet wurde, lediglich des Gallus Anspielung auf die Trauerfeier beim Jahrgedächtnis für Heinrich IV.²⁴. Immerhin, diese Anspielung ist ein kostbarer Hinweis auf den Informationskontext des Chronisten. Der Kaiser war bekanntlich in Lüttich gestorben, wo er – von seinem Sohn Heinrich V. in arge Bedrängnis gebracht – Zuflucht gefunden hatte; der Tote mußte lange warten, bevor der Sohn ihn nach Speyer überführte und dort im Dom beisetzte (1111 Aug. 7). Artikulierte sich hier ein spezielles Interesse, gar Wissen? War Gallus in die Spannungen im Kontext des sog. Investiturestreits, die gerade den Lütticher Raum erfaßten, vielleicht sogar in den Konflikt zwischen Vater und Sohn verwickelt und deshalb ins „Exil“ gegangen? Wie immer, der Hinweis bietet ein nicht zu unterschätzendes Indiz zur Identifikation des Au-

22) So die älteste Vita (entstanden 1140/46), die ihr Wissen einem Informanten aus Polen verdankt (Einleitung S. 7-8): Die Prüfeninger Vita Bischof Ottos I. von Bamberg nach der Fassung des Großen Österreichischen Legendar, hg. von Jürgen PETERSOHN (MGH SS rer. Germ. 71, 1999) I,2-4 mit Anm. 25 auf S. 50.

23) Zur Erinnerungsproblematik vgl. allgemein Johannes FRIED, *Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik* (2004). – Siehe S. 526 ff.

24) Gallus I,29 ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. S. 56,7-10.

tors. Derselbe rückte ferner, als er auf sein eigenes Leben anspielte (*metalem talisque vite*), neben das Lob der *militia Romanorum* und anderer antiker Völker und Helden wie Alexanders des Großen auch jenes der Gallier, *celeberrima per mundum*²⁵. So dürfte das alles sich ausnimmt, es bietet zugleich den einzigen, dem Text unmittelbar zu entnehmenden Anhaltspunkt, der für eine regionale Herkunft des Chronisten in Anspruch genommen werden kann. Die Provence wäre damit übrigens als Herkunftsland auszuschließen, da kein Provenzale sich im 12. Jahrhundert als Gallier bezeichnen würde²⁶. Der weit verbreitete Tiradenreim, dessen sich auch der Gallus bediente, belegt schwerlich, wie freilich Max Manitius vermutet hatte²⁷, französische Herkunft. So müssen weitere Spuren verfolgt werden, um der Person des Chronisten näher zu kommen. Etwa die Indizien seines Wissens.

Gallus war ein gebildeter Mann. Er kannte antike Autoren: Caesar, Ovid, Vergil, Horaz, Livius, Sallust u. a. Das setzt eine gute Schule voraus. Anklänge an Einhards Karlsvita, vielleicht an Regino von Prüm und Sigebert von Gembloux²⁸ können für seine Ausbildung auf den lothringischen Raum verweisen, etwa nach Lüttich, was freilich einen Studienaufenthalt weiter im Westen nicht ausschließt. Doch läßt sich auch an eine gleichartige andere Schule denken, in deren Umfeld ein entsprechender ‚Stoff‘ verfügbar war, die freilich nicht in Ungarn, Italien oder Südfrankreich zu suchen wäre. Kannte Gallus wirklich das Werk Adams von Bremen, des ehemaligen Schülers der Bamberger Domschule? Es wäre ein weiterer bedeutsamer Wink. Der *„Liber de passione martiris“*, den der Anonymus an einer Stelle selbst zitierte, kursierte weder in Italien noch in Frankreich; er gehört nach allem, was wir über die frühe Adalbertsverehrung wissen, in das Rhein-Maas-Gebiet, in die Lütticher Diözese, was seine Kenntnis an anderen Orten mit früher Adalbertsverehrung freilich nicht ausschließt²⁹. Auf diesen

25) Gallus Ep. III ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 121,13-18.

26) Im *Epylogus* zum 1. Buch ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 5 vv. 17-8 werden *Gallia* und *Provincia* sich wechselseitig ausschließend nebeneinander gestellt.

27) Max MANITIUS, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters. Dritter Teil unter Paul LEHMANN'S Mitwirkung. Vom Ausbruch des Kirchenstreites bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts (Handbuch der Altertumswissenschaften IX,2,3, 1931) S. 407.

28) Einhard: etwa ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 34 Anm. 1; Regino: etwa S. 37 Anm. 8; Sigebert: Index S. 175.

29) Gallus ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 18,5. Auf dem Workshop in Münster (siehe die Vorbemerkung vor Anm. 1) wurde von Przemysław WISZEWSKI der Verdacht geäußert, dieser *Liber* stelle, da Gallus sonst nicht weiter auf ihn zu sprechen

Raum verweist auch die Regalien-Lehre, von der eine überraschende,

komme, eine Fiktion seitens des Autors dar. Diese Ansicht teile ich nicht. Gallus kannte mündliche Überlieferung, spielte aber an keiner Stelle mit fingierten Quellenangaben. Es gibt keinen Grund, hier an der fraglichen Stelle – dem Bericht über Ottos III. Wallfahrt nach Gnesen – eine solche Fiktion zu entwerfen. Zudem gibt es Spuren der Kenntnis des *Liber* bei anderen Autoren, vgl. FRIED, Gnesen – Aachen – Rom (wie Anm. 3) S. 266 mit Anm. 124 und S. 269. – Auch erkenne ich nicht mit Gerd ALTHOFF auf derselben Tagung („Spielregeln und Ironie im Gallus Anonymus“; vgl. schon DERS., Otto III. [1996] S. 139–147) in der Darstellung des Gallus eine *ironische*, insgesamt unglaubliche Übersteigerung des Geschehens durch diesen Autor. Was Gallus mit Berufung auf den *Liber* darstellte, ist ein „Adventus imperatoris“ ohne Schola cantorum und ohne Tradition wie in Rom. Boleslaws *milites* waren zum Kaiser-Empfang geordnet *quasi choros* (Gallus S.18,10). Der Autor wußte somit um ein solches Empfangszeremoniell. Ottos Appellation der eigenen Krone ist durchaus keine Ironie, sondern königsgemäß; er korrespondiert etwa mit Friedrichs II. emphatischem Wissenwollen: *te deprecamur amore scientie ac reverentia nostre corone*, so leitete er seine Fragen an Michael Scotus ein: Karl HAMPE, Kaiser Friedrich II. als Fragensteller, in: Kultur- und Universalgeschichte. Walter Goetz zu seinem 60. Geburtstage dargebracht von Fachgenossen, Freunden und Schülern (1927) S. 53–66, hier S. 54 (S. 57 Übersetzung). Auch sehe ich – anders als Althoff – einen Gabentausch, den Gallus dargestellt hat: Der Kaiser schenkte eine Krone, erhöhte den Fürsten damit zum König; der neue König ‘beantwortete’ die kaiserliche Gabe mit den einem König gebührenden Gaben: Der eben zum König erhöhte Boleslaw wußte – so die Botschaft des Chronisten – königlich zu danken. Der Gabentausch war inversiv dargestellt (der zunächst rangniedrigere Gastgeber schenkte erst nach seiner Beschenkung und Erhöhung), um die Berechtigung eben dieser Erhöhung durch die Gegengaben zu bekräftigen. An den Gaben selbst ist nichts Auffallendes, womit nicht gesagt sein soll, daß jede einzelne der genannten Gaben in des Gallus Quelle zu finden war. Goldenes Altargerät aber gehörte sich für einen „König“, vgl. Johannes FRIED, Zu Gast im Mittelalter (2007) S. 41 mit Anm. 91; Tischtücher deckten ausschließlich die königliche oder kaiserliche Tafel: ebd. S. 42 mit Anm. 94; kostbare Tücher zählten noch im 12. Jahrhundert zu den ‚Gaben‘ etwa des Kölner Erzbischofs an seine Ministerialen für den Romzug: Das längere Kölner Dienstrecht c. 4, ed. Lorenz WEINRICH, Quellen zur deutschen Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte bis 1250 (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 32, 1977) Nr. 70 S. 268. Was Gallus sich geleistet hat, ist nichts weiter als die Übertragung eines geschriebenen Textes in eine für den mündlichen Vortrag für eine an Mündlichkeit gewohnte Gesellschaft bestimmte Version, wie sie durch die extreme Rhythmisierung seiner Sprache evident ist (dazu vgl. Tomasz JASIŃSKI, O pochodzeniu [wie Anm. 104]). Mündlichkeit aber verlangt ein aggregatives und iteratives Verfahren, vgl. Walter J. ONG, Oralität und Literalität. Die Technologisierung des Wortes (1987, zuerst engl. 1982), gerade so wie Gallus es praktizierte. Nach Althoff soll freilich, was der Gallus berichtete, in keine *Passio* gehören; auf eine solche aber hatte sich der Chronist berufen. Indes, *passio* ist die Bezeichnung auch für die ältere Adalbertsvita (FRIED, Gnesen – Aachen – Rom, S. 267), und in ihr findet sich manches, was in einer „Passion“ einem modernen Ohr unerwartet erscheinen mag.

ja, verräterische Spur beim Gallus zu finden ist. Begriff und Konzeption der Regalien waren eben erst hier in der von dem Chronisten aufgegriffenen Form entwickelt worden und noch keineswegs weit verbreitet³⁰. Wer den Anonymus identifizieren will, muß mit diesem Umstand rechnen.

Auch die Kenntnis Einhards gibt einen gewichtigen Hinweis, da dieser berühmte karolingische Autor in Italien während des frühen 12. Jahrhunderts kaum anzutreffen war, mit seiner Kenntnis also Italien als Herkunftsland des Gallus nicht zwingend, aber doch mit einer hohen Wahrscheinlichkeit auszuschließen ist, erst recht Dalmatien. Die Annahme, daß der Anonymus auf die erwähnten Geschichtsschreiber bei denkbaren Studien erst in Frankreich stieß, könnte allenfalls für Einhard zutreffen, nicht aber für Regino, Adam oder Sigebert, deren Verbreitung wesentlich eingeschränkter war. Gerade aber das für Gallus wichtige Konzept des polnischen Herzogs als in geblüts- nicht lehnrechtlichem Sinn *dominus naturalis* seines Landes dürfte der Chronist Regino verdankt haben³¹. Auch damit zeigt sich eine Seite des Autorenprofils, die auf der Suche nach dem Unbekannten nicht übergangen werden darf.

Die auffallende Bekanntschaft mit der Regalienlehre und die übrigen Kenntnisse des Chronisten führen freilich noch auf eine zweite Spur und diese weist nach Bamberg³², wo jene Lehre tatsächlich frühzeitig

Gallus selbst konnte denn auch *passio vel vita* in einem Atemzug nennen (FRIED ebd. Anm. 138 nach Gallus I Prohemium, S. 9,1-5).

30) Explizit etwa bei Sigebert von Gembloux, Schreiben nach Lüttich: Codex Udalrici Nr. 113, ed. JAFFÉ, Bibliotheca 5 (wie Anm. 6) S. 215 (1103). Zur Sache vgl. Johannes FRIED, Der Regalienbegriff im 11. und 12. Jahrhundert, DA 29 (1973) S. 450-528.

31) Einhard: Matthias M. TISCHLER, Einharts *Vita Karoli*. Studien zur Entstehung, Überlieferung und Rezeption, 2 Bde. (MGH Schriften 48, 2001). – *dominus naturalis*: Gallus ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 81 f., dazu Regino zu 888 (ed. Friedrich KURZE, MGH SS rer. Germ. 50 S. 129), der Karl III. in analoger Weise als *dominus naturalis* hervorhob, als derselbe die Herrschaft im gesamten Reich antrat. Die nämliche Idee des *dominus naturalis* spielte seit dem 12. und vor allem im 13. Jahrhundert in Spanien eine hervorragende Rolle. Der Chronist Odericus Vitalis benutzte zwar den Begriff, doch in anderer, nämlich bloß lehnrechtlicher Bedeutung, um von späteren Autoren – wie etwa Innocenz IV. – zu schweigen.

32) 'Bamberg und Polen' ist kein neues Thema, 'Bamberg und Gallus' indessen, soweit ich sehe, durchaus. Zu Bambergers Schule vgl. Johannes FRIED, Die Bamberger Domschule und die Rezeption von Frühscholastik und Rechtswissenschaft in ihrem Umkreis bis zum Ende der Stauferzeit, in: Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters, hg. von DEMS. (VuF 30, 1986) S. 163-201; Claudia MÄRTL, Die Bamberger Schulen – ein Bildungszentrum des Salierreichs, in: Die

in der hier relevanten Gestalt bekannt wurde, wo vermutlich – nach den Forschungen von Matthias M. Tischler³³ – der damit zusammenhängende sog. „Investiturtraktat“ entstand, der früher regelmäßig nach Lüttich verwiesen wurde, wo weiterhin Sigeberts Chronik bekannt war, wo die für Lüttich geltenden und Frankreich sowie Italien ausschließenden Hinweise gleichfalls zutreffen, Einhard und Regino verfügbar waren, und wo mit dem Codex Udalrici wichtige Überlieferungsträger für die einschlägigen Texte geschaffen wurden. An Bambergers Schulen wurde die Diktatkunst, *dictare*, eigens gelehrt, mithin jene Kunst, in der Gallus nach seinem eigenen Bekunden nicht aus der Übung kommen wollte³⁴. Das Adalbertspatrozinium war hier seit der Bistumsgründung zuhause. Freundschaftliche Beziehungen wiesen seit dem späteren 11. und zumal im früheren 12. Jahrhundert nach Polen. Der Bamberger Bischof Otto unterhielt nicht nur engste Beziehungen zum Hof erst Heinrichs IV., dann Heinrichs V., war damals, um das Jahr 1109, als Gesandter des Königs nicht nur unmittelbar in die Regalienfrage involviert, sondern war schon zuvor als Kapellan der Königsschwester Judith, der Witwe des Königs Salomon von Ungarn, nach Polen gezogen, als diese wohl 1088 (vielleicht auch erst 1089) den Herzog Władysław Hermann ehelichte; der künftige Bischof, der fließend polnisch gesprochen haben soll, blieb damals vielleicht bis 1097 im Land³⁵. Nur fünf Jahre später, ein halbes Jahr nachdem Bolesław III.

Salier und das Reich 3, hg. von Stefan WEINFURTER (1991) S. 327-345; Matthias M. TISCHLER, Traktat (wie Anm. 33); zu den Bamberger Handschriften bis um 1100 (auch mit Hinweis auf die großen Verluste) vgl. Hartmut HOFFMANN, Bamberger Handschriften des 10. und 11. Jahrhunderts (MGH Schriften 39, 1995).

33) Vgl. Matthias M. TISCHLER, Der Traktat *De investitura episcoporum* von 1109, in: http://www.sankt-georgen.de/hugo/forschung/Tractatus_de_investitura_episcoporum.php

34) Zum Codex Udalrici vgl. Hans U. ZIEGLER, Der Compiler des Codex Udalrici, AfD 30 (1984) S. 258-281. – Zur „Diktat“-Kunst des Gallus vgl. dessen Chronik: Ep. III ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 120,13 f. – Beziehungen zwischen Lüttich und Bamberg in der hier fraglichen Zeit verdeutlicht vielleicht auch das wohl in Lüttich entstandene Sakramentar Staatsbibliothek Bamberg Lit. 3 (Prov. Dombibliothek), vgl. HOFFMANN, Bamberger Handschriften (wie Anm. 32) S. 143.

35) Zu Otto vgl. Jürgen PETERSOHN, Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräftespiel des Reichs, Polens und Dänemarks vom 10. bis 13. Jahrhundert. Mission – Kirchenorganisation – Kultpolitik (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 17, 1979) S. 213-261. – Vgl. Prüfeninger Vita, ed. PETERSOHN (wie Anm. 22) S. 53 Anm. 47. – Sprachkenntnis: Prüfeninger Vita I,2 a. a. O. S. 50,10-12; Ebo, Vita I,1 ed. JAFFÉ (wie Anm. 8) S. 590 = edd. WIKARJAK/LIMAN (wie Anm. 8) S. 10,2-4.

die Regierung antrat, konnte er die Cathedra jener Stadt besteigen, die für ihre Domschule weithin berühmt war und überregionale Bedeutung besaß. An Bambergs Bischofshof sah sich also vieles gebündelt, was den Gallus Anonymus auszeichnete.

Hier, in Bamberg, fand sich ferner wie in Lüttich eine Reihe gelehrter Leute, die im Westen studiert hatten – vielleicht gerade in jenen Studienzentren, an denen man neuerdings mit einigem Recht unseren Gallus geschult sehen möchte, im Raum um Tours, Orléans und Le Mans³⁶. Es ist durchaus denkbar, daß aus Ottos Umgebung, vielleicht gar von diesem selbst jene Klage über die Gefangennahme des Papstes Paschalis II. im Jahr 1111 den Bischof von Le Mans erreichte, Hildebert von Lavardin, die derselbe um 1112/1113 mit seinem bekannten Brief an einen Empfänger im nahen Umfeld des Kaisers, seinen Freund, den Gefährten seiner Jugendspiele, beantwortete, einen hochrangigen Kleriker – *delicie regum, principum gratia, decus in clero, amor in populis* – und mehr als das: einen Mann mit Predigtbefugnis, mithin doch wohl einen Bischof im Königsdienst, der wohl schon Heinrich IV. gedient hatte, und zugleich *nostrorum Orpheus seculorum* war³⁷; als Dichter

36) Zu Bamberg vgl. etwa FRIED, Domschule (wie Anm. 32) S. 171 f.; MÄRTL, Schulen (wie Anm. 32) S. 334 f. – Zu Hildebert vgl. Tore JANSON, *Prose Rhythm* (wie Anm. 132) S. 72-75, zu Gallus: ebd. S. 73 f.: „I regard it as quite impossible that the author of the *Chronicae* could have picked up this use of *cursus* anywhere but in France“ „in the same part of the country as Hildebert“, d. h. Le Mans, Tours, Orléans (S. 74). Entsprechend Kazimierz LIMAN, Anonymus Gallus, der älteste polnische Chronist in seinem Werk, in: *Scripturus vitam. Lateinische Biographie von der Antike bis in die Gegenwart*. Festgabe für Walter Berschin zum 65. Geburtstag, hg. von Dorothea WALZ (2002) S. 957-966, bes. S. 959.

37) MGH Ldl 2 S. 667-673, das Zitat S. 672,23-25. *Predica virum sanctum, constantem, discretum*: ebd. Z. 26. – Die Zeitstellung der Antwort ergibt sich aus dem Verweis auf die Synode von Vienne im September 1112 (S. 672 Anm. 1). Der Hg. des Briefwechsels in den Ldl, Ernst SACKUR, hat den ersten Briefschreiber ohne weiteres als einen Deutschen betrachtet. Dies hat Carl MIRBT, *Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII.* (1894) S. 78 mit Hinweis auf die Anwürfe gegen die *Germanorum cruda barbaries* abgelehnt; Gerold MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.*, 7 Bde. (1890-1909), hier 6 S. 239 Anm. 22 hat Mirbt zugestimmt. Indessen, der erste Brief floß aus der Feder eines Klerikers, dessen Herkunft Hildebert in seiner Antwort dadurch charakterisierte, daß er Heinrich V. *dominum tuum* nannte (S. 669,13-14). Das verweist auf einen Deutschen aus dem näheren Umfeld des Königs, nennt nicht etwa allgemein den Herrscher im Norden und Süden der Alpen (siehe Anm. 40). Das doppelte Lob des Königs, *quem heri laudum preconii extollebas* (Subjekt ist Christus), *quem dilectionis sancte prosequeris officio* (S. 668,27-28) läßt ebenso an einen deutschen Anhänger des Papstes im Gefolge des Saliers denken, den jetzt dessen Verhalten irritierte, wie der knappe Hinweis auf die Gefangensetzung Heinrichs IV. durch Heinrich V.

darf auch Gallus Anonymus gelten, dessen Werk ja von rhythmischer Sprache und Versen durchsetzt ist. Hildebert war, das belegt der Briefwechsel, deutschen Scholaren offenbar kein Unbekannter³⁸, Otto von Bamberg aber hatte beiden Kaisern gedient und war Augenzeuge des Skandals von Rom gewesen³⁹.

Mit diesem Briefwechsel hat es eine eigentümliche Bewandnis. In der Überlieferung sind, was an sich nicht auffallend ist, alle Formeln wie *Salutatio* oder Schluß gestrichen. So bleibt Hildeberts Briefpartner ungenannt und nur aus dem Kontext zu erschließen. Die ‚Anonymisierung‘ ist freilich weiter getrieben; allein der Papst wurde mit Namen erwähnt: Paschalis. Sonst fehlen in der Überlieferung mit den Namen des Absenders und des Empfängers auch die der inkriminierten Übeltäter. Besonders auffallend ist die Täterbenennung in der Anfrage an Hildebert: „Sachsen“ und „Germanen“, nicht etwa „Franken“, „Alemannen“ oder „Deutsche“. Der beschuldigte König ist indessen nach dem Antwortbrief *dominus tuus*, was große Nähe des Anfragenden zu diesem König klarstellt⁴⁰, und heißt in der Antwort – höchst befremdlich für einen Herrscher aus salischem Haus – *rex Saxonum*⁴¹. Diese Namen waren damals weder als Selbst- noch als Fremdbezeichnung für die

(S. 668,51). „Germanen“ könnte, wenn der Name nicht bewußter Verschleierung diene, die Deutschen rechts des Rheins gemeint haben, keine „Gallier“.

38) Zur Frage der ‚nationalen‘ Herkunft des ersten Briefschreibers siehe Anm. 37. – Eine der beiden Handschriften mit den fraglichen Schreiben, überliefert inmitten eines Konvoluts von Hildebert-Briefen, liegt heute zwar in Pommersfelden; doch war sie westlicher Herkunft und gehörte einst der Erfurter Kartause, nicht nach Bamberg, vgl. Wilhelm SCHONATH, Katalog der Handschriften der Gräflin von Schönborn'schen Bibliothek zu Pommersfelden (Pommersfelden 1951-1952), Ms 87 (ältere Signatur 2792).

39) Vgl. die Zeugenlisten in DD HV 69, 70, 71; die Diplome Heinrichs V. werden zitiert nach der künftigen Edition in den MGH (Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 7), hg. von Matthias THIEL unter Mitwirkung von Alfred GAWLIK.

40) Zu dieser Sprache der Nähe vgl. auch DHV 51 (= Codex Udalrici, ed. JAFFÉ, Bibliotheca 5 [wie Anm. 8] S. 143): Schreiben des Kanzlers Adalbert an Otto von Bamberg: *rex noster dominus* und *ut voluntatem domini mei ... facias*.

41) Zur Verbreitung der verschiedenen „Volksnamen“ für die „Deutschen“ vgl. Fritz VIGENER, Bezeichnungen für Volk und Land der Deutschen vom 10. bis zum 13. Jahrhundert. Im Anhang: Deutsches Volk und deutsches Land im späteren Mittelalter. Ein Beitrag zur Geschichte des nationalen Namens von Walther MÜLLER. Mit einem Nachwort zum Nachdruck von Helmut BEUMANN (1976). Petrus Diaconus nennt in seiner Chronik von Montecassino den seiner Meinung nach bei der Gefangennahme des Papstes maßgeblich beteiligten Bischof Burchard von Münster einen *episcopus Saxonum*; vgl. Die Chronik von Montecassino IV,38, hg. von Hartmut HOFFMANN (MGH SS 34) S. 504,28.

Deutschen üblich; sie gehörten einer früheren Epoche an und verraten sich damit als Mittel der Verschleierung jener Klagen über das skandalöse Geschehen in Rom, die ja tatsächlich brandaktuelle Anklagen des ersten Briefschreibers gegen seinen eigenen Herrn vorbrachten, zu dessen näherer Umgebung er gehörte: *apostolica sedes fastigii cruentis Saxonum direptionibus profanatur*⁴². Hildebert ließ sich auf diese Vorsichtsmaßnahme ein; die Bischofssynode von Vienne, die im Jahr 1112 zusammentrat, umschrieb er bloß: *[ipsi] qui audeant aspirare iudicium*⁴³, der Adressat des Antwortbriefes heißt bei ihm einfach *Tu, cor meum et gloria mea*⁴⁴, der Gegenstand seiner Antwort versteckt sich in *de papa, de rege et Romanis lamentatiunculam*⁴⁵. Diese Verfremdung, dieses Reden in Andeutungen und die Anonymisierung des Geschehens verdeutlichen wohl die Vorsicht zumal des ersten Briefschreibers, der offenbar der nächsten Umgebung Heinrichs V. angehörte; sie verraten seine Sorge vor Entdeckung und dem Zorn seines Königs.

Vielleicht ist es allzu kühn, die beiden Briefe mit Otto von Bamberg in Verbindung zu bringen. Wo aber alles im Dunkeln liegt, kann Spekulation mitunter ein Licht entzünden. Die jetzt (1111/1112) durchscheinenden Umstände konnten den ehemaligen Kanzler Heinrichs IV. des römischen Skandals wegen durchaus in Sorge versetzen. War er etwa mit dem Erzbischof von Tours als seinem einstigen Studienkollegen befreundet? Und bat er, Otto, dieser Vertraute zweier Könige, dieser Gegner der Rompolitik Heinrichs V. seit 1111, seinen bischöflichen Freund aus Studentagen in den Wirren nach der Gewalttat von Rom und der Bannung des Kaisers durch die französische Synode um Rat und moralische Hilfe? Bediente sich Hildebert in seiner Antwort Ottos beider kaiserlichen Herren wegen des Plurals: *delicie regum*? Hildebert hatte ja schon früher einmal einen Dichter Odo, einen wie es scheint allzu optimistischen Mitschüler, der das Volk belehren und erziehen wollte, vor voreiligen Hoffnungen gewarnt. Auch der Bamberger genoß als Prediger Ruhm. Der unbekannte Briefschreiber könn-

42) MGH Ldl 2 S. 668,13. – Dem ersten Briefschreiber mochte das Geschick des Erzbischofs Konrad von Salzburg vor Augen stehen, der sich bereits in Rom 1111 mit dem König wegen dessen Vorgehen gegen Paschalis überworfen hatte, deshalb in Deutschland am Kaiserhof festgehalten wurde und im folgenden Jahr sein Bistum verließ, um bei Mathilde von Tuszien Schutz zu suchen, MEYER VON KNONAU, Jahrbücher 6 (wie Anm. 37) S. 265.

43) MGH Ldl 2 S. 672,2-3.

44) MGH Ldl 2 S. 672,23.

45) MGH Ldl 2 S. 669,9.

te in der Tat Otto gewesen sein⁴⁶. Er könnte einst im Westen studiert haben, dann nach Polen ins „Exil“ gegangen sein.

So käme dieser Bischof und Heilige als Autor der Polen-Chronik in Betracht? War er es, der frühere Kanzler Heinrichs IV., der zu „diktieren“ gewohnt war, der nun der „Geschäftslosigkeit“ (*otium*) entgehen wollte und sich deshalb der Geschichtsschreibung zuwandte⁴⁷, um eben als ‚Dictator‘, zugleich als Dichter, als „Orpheus“, nicht aus der Übung zu kommen, ein Literat in der Manier der Schulregion von Tours, Orléans, LeMans, eben so wie es Hildeberts Brief an seinen besorgten Freund nahelegen kann⁴⁸? Otto jedenfalls dürfte dieser Westen nicht fremd gewesen sein; 1123 stiftete er der hl. Fides von Conques in

46) Hildeberts Verse klingen so pessimistisch, daß sie eher einem Mitschüler als einem Schüler gegolten haben dürften: A. Brian SCOTT, *Hildeberti Cenomannensis episcopi carmina minora* (1969) S. 6-7, carm. 17,3: *credis enim populum versus curare disertos*. Hinter dem Adressaten könnte sich der mit dem Bamberger Otto zu identifizierende spätere Briefschreiber aus Deutschland verbergen, der ja als Gallus gleichfalls ein Dichter mit erzieherischer Intention gewesen wäre. Hildeberts Gedichte dürften im 12. Jahrhundert in Bamberg vorhanden gewesen sein, vgl. SCOTT S. XIII (Ms. G = Wien, Österreichische Nationalbibl. 2521). – Zu Otto vgl. den zum Gedenkjahr seiner Heiligsprechung herausgegebenen Sammelband: Bericht des Historischen Vereins für die Pflege des ehemaligen Fürstbistums Bamberg 125 (1989).

47) Gallus Ep. II ed. MAŁEJCZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 120,13-14: *ut otium evitarem et dictandi consuetudinem conservarem*. – Im Widerspruch zu dieser Überlegung könnte stehen, daß der Gallus ablehnend den Tschechen gegenübertrat, während Otto von Bamberg nach Ausweis seiner Biographen in Prag stets freundlich aufgenommen wurde. Dem muß aber entgegen gehalten werden, daß der Chronist lediglich die feindseligen Beziehungen zwischen Polen und Tschechen ansprach und kein eigenes Urteil über die Tschechen fällte. Er schrieb aus polnischer Perspektive, nicht aus eigener.

48) Über Ottos Bildung ist wenig bekannt; allein Herbord, *Dialogus* III,32 wußte, daß er *gratia studii apud externa loca* weilte und *percursis aliquibus poetis et philosophis et grammaticae metrorumque regulis tenaci memoriae commendatis* die Studien *in ipsa adolescentia* beendet hätte, *cum ad alciora studia sumptus non haberet*: Herbod, *Dialogus de Ottone episcopo Bambergensi*, ed. JAFFÉ, *Bibliotheca* 5 (wie Anm. 8) S. 693-835, hier S. 825 = edd. Jan WIKARJAK / Kazimierz LIMAN, *Monumenta Poloniae Historica* N. S. 3 (1974) S. 196 f. So meinte Herbord, *Dialogus* I,10 auch: *Otto non philosophice neque tam profunde in litteratura esset erudicionis* (S. 712 bzw. 12). Zum Teil widersprach er sich selbst, indem er (III,32) meldete, Otto sei als Schulmeister nach Polen gegangen. Jene Einschränkung sollte wohl Ottos Haltung unterstreichen: *magis elegerit benefacere quam benedicere* (I,11; S. 712 bzw. 12). Ottos Bildung entsprach offenbar nicht der Gelehrsamkeit, wie sie die Hohen Schulen um 1160 vermittelten; sie beschränkte sich nach Herbord anscheinend auf die Grammatik, wie sie für „Dictamen“ oder Geschichtsschreibung unerlässlich war. – *Respiras in clausibus*: MGH Ldl 2 S. 673,3.

Bamberg eine Propstei: St. Getreu, heute eine entzückende Barockkirche. Der Fides-Kult ist in Deutschland, zumal in dessen Osten ausgesprochen selten anzutreffen; derartig auffallende westliche Kulte aber verweisen auf vorausgegangene Begegnungen in Frankreich⁴⁹. Jetzt aber, als der Brief des unbekannten Absenders beantwortet wurde, hatte derselbe sich sorgenvoll „in seine Klausen“ begeben, was doch wohl heißen sollte: vorübergehend aus der Politik zurückgezogen oder plante doch einen solchen zeitweiligen Rückzug.

Diese Spur sei weiter verfolgt. Gallus schwieg auffallender Weise über die durch und durch feindselige Haltung Heinrichs II. gegen Bolesław Chrobry, übergang also den skandalträchtigen fünfzehnjährigen Krieg, den der Stifter des Bamberger Bistums im Bund mit heidnischen Lutizen gegen den ersten polnischen König, einen ausgewiesenen Christen, geführt hatte, obwohl sich der Tapfere und Starke bravourös zu behaupten, obwohl er – so Gallus und nur er – seine Herrschaft gegen die „Sachsen“ bis zur Saale auszudehnen gewußt, und obwohl seine Macht *potentia Romanorum et imperium* übertroffen hatte. Unkenntnis hemmte somit nicht die Feder des Chronisten; er schwieg vielmehr. Diktieren da Bamberger Vorbehalte dieses laute Schweigen? Dagegen erinnerte der Chronist daran, daß „der vierte Kaiser Heinrich“ mit Heeresmacht nach Polen einfiel, als er in Rom noch nicht gekrönt war, um erst zwei Jahre später (d. h. im Jahr 1111) gekrönt zu werden⁵⁰.

49) Ich greife mit St. Getreu einen mündlichen Hinweis von Matthias M. TISCHLER auf. Die Bedeutung der hl. Fides im Kontext der Pommernmission verdeutlicht Ebo, Vita II,3 (ed. Jaffé [wie Anm. 8] S. 623 f. = edd. WIKARJAK/LIMAN [wie Anm. 8] S. 57 f.). Zu den Urkunden für St. Fides vgl. Hans-Ulrich ZIEGLER, Das Urkundenwesen der Bischöfe von Bamberg von 1007 bis 1139. Mit einem Ausblick auf das Ende des 12. Jahrhunderts, AfD 27 (1981) S. 1-110 und ebd. 28 (1982) S. 58-189, hier S. 128-132. Gerade auch St. Fides in Schlettstadt, die Staufergründung, war erst kurz vor 1100 entstanden. Es wird nun gerade auch mit Verweis auf die Schlettstädter Gründung vermutet, daß Otto von Bamberg von Mutterseite ein Staufer gewesen sei, vgl. Jürgen PETERSON, Otto von Bamberg und seine Biographen. Grundformen und Entwicklungen des Ottobildes im hohen und späten Mittelalter, Zs. für bayerische LG 43 (1980) S. 3-27, hier S.25 f.; DERS. ed. Prüfeninger Vita (wie Anm. 22) S. 49 Anm. 15. Hatte Otto Schulen der westlichen Francia besucht, dann war er, als die Propstei in Schlettstadt dem Kloster Conques übergeben wurde (1095), längst zurück und als Kapellan der Herzogin Judith in Polen. Jene Anspielungen des Chronisten, die ihm unter Historikern den 'Künstlernamen' Gallus eintrugen, könnten also auch über diese Verwandtschaft auf „gallische“ Herkunft deuten, wenn das Elsaß etwa noch als Gallien galt.

50) Saale: Gallus I,6 ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 16 f.; *potentia Romanorum*: Gallus I,9 S. 27; Krönung 1111: Gallus III,2 S. 129,15-16: *Rome nondum coronatus, secundo quidem anno coronandus*. – Auch wenn Gallus seine Darstellung des

Das klingt, als erinnere sich der Autor der Beteiligung an beidem, dem Polen- wie dem Romzug. Einem Fernstehenden jedenfalls wäre eine solche Bemerkung nicht in die Feder geflossen.

Dieser Kriegszug könnte sich überhaupt als Schlüsselszene zur Identifikation des Gallus erweisen. Derselbe nämlich und nur er ließ Heinrich den Herzog als seinen *miles* behandeln; und die anonyme, im Umkreis Bambergs entstandene Kaiserchronik und nur sie wußte, daß Polen, als Heinrich wieder abzog, den „lange verweigerten Tribut“ entrichtete⁵¹. Das war sich wechselseitig ergänzendes und bestätigendes Insiderwissen vom Königshof, dessen sachliche Richtigkeit dahingestellt sei. Die Polen-Chronik zitierte ferner ein Loblied der Deutschen auf Bolesław Krzywousty, das – zugleich ein Schmählied auf Heinrich V. (III,11) – trunkene deutsche Krieger gesungen hätten, und zwar auf Latein. Die Verse waren höchst kunstvoll gebaut; sie erforderten einen routinierten Dichter, eben den Autor dieser Chronik. Es soll aber ein Lied der Deutschen gewesen sein, die Dichtung also eines Deutschen, der über den eigenen König klagte und Wissen vom Königshof verwertete.

In der Tat, der Anonymus scheint sich hier als ein mit Heinrich V. unzufriedener Deutscher, vielleicht sogar als ein in Frankreich geschulter Teilnehmer an dem Polenzug zu erkennen gegeben zu haben, vielleicht als einer jener *viri nobiles et discreti*, die durch das Lied des Volkes den Zorn Gottes gegen den König verkündeten, bedächtige Leute, die dem Salier zur Umkehr geraten und ihm die Sündhaftigkeit seines Krieges gegen die Polen vor Augen gestellt hatten, die tatsächlich Heiden bekämpften⁵². Doch im Heer oder nicht, der Dichter ging scharf mit dem Kaiser ins Gericht. Sein Argument konnte nicht nur die von Gallus verschwiegenen Feldzüge Heinrichs II. gegen Bolesław Chrobry, der die Lutizen bekriegte, heraufbeschwören, sondern beklagte mit Polen

Chrobry in mancherlei Hinsicht sagenhaft ausgestaltete, so bot er doch auch sachliche Angaben, und es ist kaum anzunehmen, daß seine Quellen den langen Krieg gegen Heinrich II. völlig ‚vergessen‘ hatten. – Das Hintergrundwissen über die Geschehnisse von 1111 in Rom wird deutlich aus der spitzen Bemerkung des Gallus III,2 S. 130,13-16, die Bolesław III. dem Kaiser habe zuteil werden lassen: Truppen und Geld könne er von ihm nur zur Hilfe für die römische Kirche erhalten.

51) Gallus III,2 ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 130,2; Kaiserchronik zu 1109, ebenso Ekkehard zu 1109, ed. Franz-Josef SCHMALE, Frutolfs und Ekkehards Chroniken und die anonyme Kaiserchronik (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 15, 1972) S. 252 und S. 298: *diu negatum a terra illa tributū exegit debitum*.

52) Gallus III,12 ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 139,20-24.

das Geschick der universalen Kirche, die durch Heinrichs V. Vorgehen so schwer zu leiden hatte. Gallus wußte zudem, daß die Gebeine der Toten dieses Polenzuges nach Bayern und nach Sachsen geschickt wurden⁵³. Eine solche Bemerkung setzte wiederum einige Nähe zum Geschehen voraus. Abermals verriet sich der Autor der Polenchronik, der offenbar den deutschen Königshof recht gut kannte. Die Teilnahme Ottos von Bamberg an diesem Heerzug ist zwar nicht unmittelbar bezeugt, aber ausgeschlossen ist sie ebensowenig⁵⁴. Immerhin galt der Bischof als guter Kenner Polens. Nötig für das Scheltlied freilich war die Kriegsteilnahme des Dichters nicht. Er konnte ihm auch erst nachträglich seine lateinische Feder geliehen haben oder – inversiv – eine vorgängige Warnung zu einem nachträglichen Lied gemacht haben.

Ottos von Bamberg Haltung nach der Gefangennahme des Papstes aber entsprach recht genau den Empfehlungen seines Kollegen in der Normandie: Er hatte ja eben noch, nach Heinrichs V. Kaiserkrönung (1111), zwei Jahre nach dem Polenzug, als einziger deutscher Bischof nach Paschalis' Gefangenschaft, an der ihn niemand beteiligt sah, ein päpstliches Privileg⁵⁵ empfangen; dies hat ohne Zweifel als ein besonderer Vertrauensbeweis des Papstes zu gelten. Otto blieb also – wenigstens zunächst – selbst auf dem Höhepunkt der Krise beiden Seiten verbunden. Fortan hielt er sich mit seiner politischen Entscheidung mehr oder weniger zurück, einstweilen jedenfalls; er schwieg, nahm zunächst auch explizit weder für noch gegen die Partei des Kaisers Stellung; schon gar nicht überwarf er sich mit dem Papst.

Nur einige wenige Hinweise verraten seine weitere Haltung. So begegnete er bis in den Januar 1114 noch regelmäßig am Kaiserhof, dann aber mied er denselben, wie man sagte, demonstrativ. Erst im März 1121 kann er dort wieder sicher nachgewiesen werden⁵⁶. Der Bischof

53) Gallus III,9 ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 137,7-10.

54) Ende Juli 1109 war Otto noch in Bamberg, vgl. ZIEGLER, Urkundenwesen (wie Anm. 49), hier Bd. 28 S. 89-91 (zum Stift St. Jakob); der Feldzug fand in der zweiten Augusthälfte statt. DHV 44 (1109 Aug. 1, Erfurt) Restitution eines Besitzes, der – vielleicht von vornherein für den Michelsberg bestimmt – an das Kloster kam (vgl. THIEL in der Vorbemerkung). Das Diplom nennt zwar keinen Empfänger, Otto könnte sich aber im Gefolge des nach Polen rückenden Königs befunden haben; beteiligt waren anscheinend auch Truppen aus Ostfranken, vielleicht nicht nur aus dem Würzburg Erlungs, vgl. MEYER VON KNONAU, Jahrbücher 6 (wie Anm. 37) S. 96.

55) Germ. Pont. 3/3 S. 263 Nr. 42 und 43.

56) Bis 1114: DDHV 102 (1112 Apr., Münster), D 103 (1112 Juni, Salzwedel), D 109 (1112 Nov., Worms), Weihnachten 1113 (Bamberg, siehe Anm. 77), D 117

hatte sich in der Zwischenzeit tatsächlich „in seine Klausen“ begeben. Lagen sie dort, wo Gallus dichten durfte⁵⁷: *Non est mirum a labore si parum quievimus*, lag dieser Ruheort in Polen? *Tempus erat quiescendi, tot terras transivimus / Neque ceptum iter bene cognitum habuimus, / Sed per illos, qui noverunt, paulatim inquirimus. / Exurgamus iam de sompno, nam satis dormivimus / Vel unius iam diei viam inquisivimus*. War dieses *tempus quiescendi* für den weitgereisten Autor die Antwort auf die Empfehlung Hildeberts von Lavardin? Und hatte der endlich erreichte Ruheort Polen den Bamberger Bischof wieder „geweckt“? Die anonymen Verse gewannen im Lichte von Ottos Karriere, die ihn auf jeden Fall wiederholt an die päpstliche Kurie nach Anagni und Rom, hierhin und dorthin an den Kaiserhof, nach Verona, wohl auch – wie wir noch sehen werden – nach Ungarn geführt hatte, einen deutlich faßbaren Sinn. Sie klingen wie eine Entschuldigung für seine lange Unschlüssigkeit. Gehörten die Verse ihm?

In den Schulen Bambergs und unter dem Bischof Otto befaßte man sich zudem nicht zuletzt mit der Gegenüberstellung von geistlichen und weltlichen Rechten – gerade so wie Gallus „geistliche Frucht“ (*fructum spiritalem*) und „weltliche Glorie“ (*gloriam temporalem*) sich einander ergänzen ließ und in seiner Chronik für Polen fruchtbar zu machen suchte⁵⁸. Ja, der Bamberger Bischof verhandelte vor 1111 für Heinrich V. in der Investiturfrage an der Kurie. Wohl für ihn wurde – noch heute in der Bibliothek seiner Kirche verfügbar – ein entsprechendes Dossier zusammengestellt⁵⁹. Wenn einer um 1115/1118 die Regalienthematik kannte, dann war es Otto von Bamberg. Er genoß bis 1111 das Vertrauen beider Seiten. Um so schlimmer mußte ihm der Bruch erscheinen, konnte ihn Rat bei arrivierten Studienfreunden suchen lassen.

Es ist ferner ohne weiteres denkbar, daß der polnische Herzog, der Otto seit seiner Jugend kannte und ihn später (1124/1125) zur Mission der Pomeranen wieder in sein Land rief, ihn schon zuvor um Entsen-

(1114 Jan., Mainz). Die von Ludwig WEILAND, MGH Const. 1 Nr. 103 S. 156 f. zu Dez. 1115 gesetzte Einladung nach Worms datiert THIEL (DHV 53) in den Juli 1110. – Wieder 1121: D 229 (1121 März, Regensburg), D 232 (1121/1122 Würzburg) zuletzt: D 265 (1124 Apr., Bamberg).

57) Gallus II Epilogus ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 62 f. Dazu knapp LIMAN, Anonymus Gallus (wie Anm. 36) S. 962; er sieht in den Versen „die metaphorische Auffassung vom Leben als einer schweren Wanderung des Menschen, ferner Autobiographisches, das aber eine eindeutige Auslegung verbietet“.

58) Gallus Ep. III ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 122, 14–17; siehe S. 8 ff.

59) Vgl. TISCHLER, Traktat (wie Anm. 33).

dung von gelehrten Männern nach Polen gebeten hatte; Otto selbst sei ja, so behauptete sein zeitgenössischer Biograph Ebo, von dem sonst nicht weiter nachgewiesenen Gnesener Erzbischof Heinrich, der zuvor Abt von Wilzburg (Diözese Eichstätt) gewesen sei, und von der ungarischen Königswitwe und polnischen Herzogin Judith dem Kaiser Heinrich IV. empfohlen worden⁶⁰. Was immer dahinter steckte, soweit Gallus Interesse an Ungarn hegte, konnte das durchaus in der engen Beziehung zwischen Otto und der Herzogin Judith begründet sein⁶¹. Jedenfalls lagen die fraglichen Informationen aus Ungarn, über die Gallus verfügte, durchweg in Bamberg bereit.

Manch weiteres Detail kann zu Otto und zu seinen Bambergern führen. Gerade auch die herausragenden Heiligenkulte, die beim Gallus durchscheinen, finden sich bei Otto von Bamberg wieder. So stiftete Otto als erstes Kloster Aura an der Saale (1108), das dem hl. Laurentius geweiht wurde; der hohe Rang des Laurentius-Kultes in

60) Ebo, Vita I,3 ed. JAFFÉ (wie Anm. 8) S. 593 = edd. WIKARJAK/LIMAN (wie Anm. 8) S. 13. – Judiths Ende ist ungewiß, ihr Tod wird neuerdings zu 1092/96 angesetzt. Nach Ebo (der sich vielleicht auf Otto selbst berufen konnte) starb sie, bevor Otto Polen verließ. Gallus aber erwähnte sie – scheinbar unmotiviert – in II,17 S. 84,6 unmittelbar, nachdem er von den Intrigen des Pfalzgrafen Sieciech und von dessen Exil (1100) berichtet hatte (siehe Anm. 61). Das ließ die Vermutung aufkommen, Judith sei gleichfalls aus Polen verbannt worden und erst nach 1100 in Deutschland gestorben. Die Prüfeninger Vita Ottos I,4 ed. PETERSOHN (wie Anm. 22) S. 53,15 f. läßt freilich den jungen Otto in gleicher Weise Herzog und Herzogin dienen; dabei wird nicht klar, wer die Erlaubnis zur Rückkehr an den Kaiserhof erteilte, ob also die Herzogin noch am Leben war oder nicht. Ihren Todestag verzeichnen deutsche Nekrologe, vgl. ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 84 Anm. 3. Gallus' letzte Erwähnung der *regina* Judith (II,17) deutet freilich auf keine Verbannung. Er hatte in II,1 sowohl von Judith als auch von Sieciech zu berichten begonnen, obwohl er die Taten Bolesławs III. zu erzählen sich vorgenommen hatte. Diesen 'Exkurs' beendete er nun mit II,16. So bleibt die einzige dezidierte Äußerung zu Judiths Tod der Hinweis Ebos; danach starb sie vor 1097 in Polen (vgl. PETERSOHN [wie Anm. 22] S. 52 Anm. 40).

61) Judith steht – vor allem aufgrund von Gallus II,4 ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 69,13–14 – im Verdacht, in die Machenschaften des Sieciech verwickelt gewesen zu sein. Gewißheit ist nicht zu erlangen. Doch wie dem auch sei, wäre deshalb nur der Hauch eines Verdachtes auf Otto von Bamberg gefallen, Bolesław III. hätte ihn schwerlich für die Pomeranen-Mission erkoren. Wohl aber könnten Judiths Verwicklungen den bemerkenswerten Umstand erklären, daß über sie wenig beim Gallus zu finden ist. Bemerkenswert ist, worauf Tomasz JASIŃSKI während des Münsteraner Workshops (siehe vor Anm. 1) hinwies, daß die folgenden Zeilen (S. 70,1–4) nicht dem rhythmischen Stil des Gallus entsprechen. Wurde hier am Text 'gebessert'?

der Chronik des Gallus ist bekannt⁶². So widmete Otto dem Kloster auf dem Michelsberg eine Bartholomäus-Kapelle; auch der Kult dieses Apostels fand in der Chronik des Gallus lebhaften Niederschlag⁶³. So erwarb Otto, wenige Jahre nachdem er Bischof geworden war, aus St-Gilles in der Provence eine bedeutende Ägidius-Reliquie und errichtete unterhalb des Michelsberges in Bamberg ein Hospital, dessen Kapelle dem hl. Ägidius geweiht war; auch bei der Mission führte er später Ägidius-Reliquien mit sich⁶⁴. Die Hochschätzung dieses Heiligen kann der einstige herzogliche Kapellan und künftige Bischof durchaus vom polnischen Herzogshof mitgebracht haben, an dem ja unmittelbar vor seinem Kommen im Jahr 1088 die Geburt des Thronfolgers dem Wirken dieses Wundertäters zugeschrieben wurde (1085), woran Gallus aus intimer Kenntnis erinnerte. Die Reliquie hatte eben gerade ein Bamberger Kanoniker direkt in St-Gilles erworben, was ohne weiteres die Kenntnis der Provence erklärt, die beim Gallus durchscheint und maßgeblich die Vermutung genährt hatte, er sei ein Provenziale aus St-Gilles. Der Ägidien-Kult verdeutlicht in jedem Fall die geistige Nähe des polnischen Herzogs, des Gallus und des Bamberger Bischofs; und alle drei Stiftungen lagen in dessen nächster Umgebung und Wirkenssphäre.

Könnte es unter den geschilderten Umständen nicht auch von Bedeutung sein, daß der erste ausführliche Verweis auf interne Probleme Ungarns in der Chronik des Gallus mit der Vertreibung des Königs Salomon durch Bolesław II. und dem sich daran anschließenden äußerst negativen Urteil über diesen polnischen König zusammenfällt⁶⁵? Hier schlug sich ein Wissen nieder, das Otto besaß. Weitere Nachrichten aus Ungarn dazu lagen zudem an der Regnitz vor, wie

62) Gründung: z. B. Prüfeninger Vita I,9 ed. PETERSOHN (wie Anm. 22) S. 58 mit Anm. 81. – Vgl. die Laurentius-Verweise im Index des Ausgabe von MALECZYŃSKI (wie Anm. 1). – Zu den Heiligenkulten allgemein vgl. Norbert KERSKEN, Gott und die Heiligen in der mittelalterlichen polnischen Geschichtsschreibung, in: *Ecclesia – cultura – potestas. Studia z dziejów kultury i społeczeństwa. Księga ofiarowana Siostrze Urszuli Borkowskiej OSU. pod redakcją Pawła KRASA [et al.]* (2006) S. 619-647.

63) Vgl. den Index der Ausgabe von MALECZYŃSKI (wie Anm. 1).

64) Das Hospital: Gegründet wohl vor 1112. Vgl. Ebo, Vita I,18 ed. JAFFÉ (wie Anm. 8) S. 605 = edd. WIKARJAK/LIMAN (wie Anm. 8) S. 33. Zum Ägidius-Kult Ottos von Bamberg im Missionskontext vgl. PETERSOHN, Der südliche Ostseeraum (wie Anm. 35) S. 241 f.; DERS. S. 73 Anm. 194 seiner Edition der Prüfeninger Otto-Vita (wie Anm. 22).

65) Gallus I,27 ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 52 f. Zuvor finden sich nur knappe Erwähnungen wie etwa in I,6 S. 16,14.

der Chronist Ekkehard oder ein (vielleicht überarbeitetes) Schreiben Heinrichs IV. an den Herzog Almus nahelegen kann, das der Codex Udalrici bewahrte und das in den Zusammenhang der eben von Gallus angesprochenen Differenzen zwischen diesem Herzog und seinem Bruder, dem gelehrten König Koloman, gehörte⁶⁶. Auch hiermit spiegelte sich, wie man annehmen darf, bei Gallus, der nur dieses eine Mal den Königsbruder Almus erwähnte, ein Bamberger Informationshorizont. Es ist ferner und vor allem nicht auszuschließen, ja recht wahrscheinlich, daß der Bamberger Bischof im Jahr 1108 in eigener Person an Heinrichs V. Feldzug nach Ungarn teilgenommen hatte. Ist es der Fall, kannte er das Land auch aus eigener Anschauung⁶⁷. War das etwa der Grund, weshalb der Gallus auf diesen seiner Meinung nach wenig rühmlichen Heereszug (*parum utilitatis vel honoris*), gleich dreimal zu sprechen kam⁶⁸? Die urteilende Erinnerung mithin eines kritischen Augenzeugen des Zeitgeschehens?

Über Otto von Bamberg können weitere Nachrichten in die Polen-Chronik gelangt sein. Gallus' überraschend detaillierter Bericht etwa von den eindrucksvollen Trauerfeierlichkeiten beim Begräbnis des jungen Mieszko im Jahr 1089, des Sohnes des im ungarischen Exil gestorbenen Königs Bolesław II., die Otto selbst noch im ersten Jahr seiner Ankunft am Herzogshof erlebt hatte, mag in seiner Ausführlichkeit erstaunen und dies um so mehr, als er durch den Vergleich mit der gleichfalls prachtvollen, doch nach Ausweis des Chronisten bescheidener ausgefallenen Bestattung Heinrichs IV. in Speyer (1111) ausgezeichnet wurde, an dem der frühere Baumeister des dortigen Domes, eben Otto, ebenfalls teilnahm⁶⁹. Indes, als zweifache Erinnerung Ottos von Bamberg gelesen, haftet dem Vergleich nichts

66) Ekkehard, *Chronica* zu 1108, ed. SCHMALE (wie Anm. 51) S. 296 (nach der Kaiserchronik, S. 250). – Codex Udalrici Nr. 88, ed. JAFFÉ, *Bibliotheca* 5 (wie Anm. 8) S. 172 f. = Die Briefe Heinrichs IV., hg. von Carl ERDMANN (MGH Dt. MA 1, 1937) Nr. 23 S. 32-34 (1096). Gallus II,29 ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 98,1-8.

67) DHV †39 (1108 Sept. 39, Preßburg) ist ein Diplom für die Bamberger Kirche, es nennt den Bischof explizit im Text. Das angebliche Original ist nach THIEL bald nach 1140 gefälscht worden; doch fügte es sich ohne weiteres ins Itinerar des Königs, so daß angenommen werden darf, daß der Fälschung eine echte Urkunde zugrundelag; mit ihr aber wäre Ottos Teilnahme am Heereszug bewiesen.

68) Gallus II,44 ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 115,6-7, II,45 S. 116,4-6 und II,46 S. 116,9-13; das Zitat S. 116,5.

69) Gallus I, 29 ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 55 f.; *anniversarium caesaris* (S. 56,10). – Wolfgang GIESE, Otto von Bamberg und der Speyerer Dombau, in: Bericht des Historischen Vereins für die Pflege des ehemaligen Fürstbistums Bamberg

Überraschendes an, im Gegenteil, er verweist nachdrücklich auf diesen Polenfreund. Zudem stammt der ausführlichste Bericht zu Heinrichs Grablegung, der einzige, der zugleich den knappen Hinweis des Gallus auf die Prachtentfaltung auch in Speyer bestätigen kann, aus der Feder des Chronisten Ekkehard, mithin eines dem Bamberger Bischof nahe stehenden Mannes; sein Kloster Aura war ja eine Gründung Ottos⁷⁰. Soweit erkennbar nahm kein Italiener an der Speyerer Feier teil, doch war auch Otbert von Lüttich aus dem Sterbeort des fünf Jahre unbestattet gebliebenen Kaisers angereist.

Dazu kommt das hohe Interesse, das Gallus an den Pommernkriegen Boleslaws III. hegte, die den künftigen Missionar verraten können. Diese Anspielungen und Hinweise verleihen der Möglichkeit enger Beziehungen unseres Gallus nach Bamberg ein gewisses Gewicht; der künftige Bischof dürfte in der Tat bald nach seiner ersten Ankunft in Polen jenes eindrucksvolle Leichenbegängnis für Mieszko erlebt haben, der – ohne daß die Hintergründe noch zu durchschauen wären⁷¹ – ermordet worden war. Abermals also Spuren von Augenzeugenschaft in des Gallus Chronik? Pommern wurde später, 1124/1125, – wiederum mit lebhafter Unterstützung Boleslaws III. – bekanntlich das Missionsgebiet Ottos von Bamberg, der vielleicht schon bei seinem ersten Aufenthalt im Land (1088/1097) den einen oder anderen Feldzug des Herzogs dorthin begleitet oder doch unmittelbar von ihren Erfolgen gehört hatte⁷². Aus Pommern kehrte er im Jahr 1125 über Gnesen, wo ihn die Domkanoniker, wie ein Biograph eigens festhielt, feierlich einholten, nach Bamberg zurück, eben jenes Gnesen, das der Gallus so nachdrücklich zu erwähnen mußte⁷³. Wir bewegen uns mit diesen Hinweisen zugleich im Umfeld Ekkehards von Aura und der Bamberger Chronistik des frühen 12. Jahrhunderts, die ja gleichfalls Spuren beim Gallus hinterließen. Bei diesem Chronisten übrigens konnte ein Bischof – Otto von Bamberg – nicht anders als beim Gallus Anony-

125 (1989) (wie Anm. 46) S. 105-113. – Die Bamberger Bischofskirche erhielt wohl damals eine Seelgerätstiftung für Heinrich IV.: DHV 91.

70) Ekkehard, *Chronica* zu 1111, ed. SCHMALE (wie Anm. 51) S. 304-306 (*anniversarium permagnifice celebrat*); die übrigen Quellen vgl. MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher* 6 (wie Anm. 37) S. 206 mit Anm. 159; die Anwesenden: ebd. S. 209.

71) Vgl. Tadeusz GRUNDZIŃSKI, *Boleslaus the Bold, called also the Bountiful, and Bishop Stanislaus: The Story of a Conflict (A Panorama of Polish History, 1985)* S. 203-206.

72) Belege dafür gibt es nicht.

73) Prüfeninger *Vita* III,1, ed. PETERSOHN (wie Anm. 22) S. 112.

mus als *Christus Domini* (1. Reg. 24,11) hervortreten⁷⁴. Wieder also decken sich sachlich höchst disparate Kenntnisse des unbekannten Geschichtsschreibers mit jenen des Bamberger Umfelds in überraschender Weise.

Es läßt sich in der Tat der Bamberger Bischof selbst als Autor der ältesten „Polenchronik“ nicht ausschließen; manch ein weiterer Hinweis kann es nahelegen. Daß er es sei, ist damit nicht bewiesen; das sei ausdrücklich betont. Aber eine Spur ist aufgedeckt, der nachzugehen verlohnt, und die tiefere Eindrücke hinterlassen hat als alle anderen Spuren, die bisher zur Identifikation des anonymen Chronisten verfolgt wurden. Otto erscheint in der hier fraglichen Zeit, als Gallus sich seinem Tatenbericht zuwandte, zwischen Ende 1115 und Mai 1119, trotz dreier zeitnaher Lebensbeschreibungen⁷⁵, trotz zahlreicher Zeugnisse in Königsurkunden, trotz wichtiger Funktionen im Reichsdienst und seiner eigenen Bischofsurkunden wie vom Erdboden verschwunden, und wir verfügen über keinerlei Nachrichten zu ihm⁷⁶. Der Kaiser indessen war bereits im Jahr 1113 dem Bamberger Bischof mit einigem Mißtrauen begegnet; im Dezember 1115 weilte Otto dann in der Tat bei dem erklärten Kaisergegner, dem Erzbischof Friedrich von Köln, einem ehemaligen Bamberger Kanoniker, war anwesend bei der Exkommunikation des Kaisers durch Friedrich und Adalbert und weihte dort den letzteren, den hartnäckigsten Widersacher des Saliers, Adalbert von Mainz, zum Bischof; Ottos Biographen freilich schwie-

74) Ekkehard, *Chronica* zu 1125, ed. SCHMALE (wie Anm. 51) S. 370.

75) Ebo, *Vita* I,22-23 ed. JAFFÉ (wie Anm. 8) S. 612-616 = edd. WIKARJAK/LIMAN (wie Anm. 8) S. 42-47 berichtet von der Zerstörung des Michelsberger Klosters durch Erdbeben 1117. Die Darstellung führt unmittelbar über zu der erst nach einem Heilungswunder an Otto durch ihn möglich gewordenen und erfolgten Weihe der neuen Kirche; geweiht wurde die Kirche erst 1121. Die Stelle darf somit nicht als Beleg für die Gegenwart Ottos in Bamberg im Jahr 1117 gelten.

76) Zwischen 1102 und 1114 ist Otto regelmäßig im Königsdienst oder durch seine Aktivitäten als Bischof bezeugt; die letzten Nachrichten betrafen einen Zehnttausch mit seinem Regensburger Kollegen Hartwig (1114), der freilich erst von Lothar III. (DLoIII 11) bestätigt wurde, sowie die Weihe des Erzbischofs Adalbert von Mainz in Köln am 26. Dez. 1115. Danach setzen die Belege erst wieder mit einer Urkunde Ottos vom 6. Mai 1119 ein, vgl. ZIEGLER, *Urkundenwesen* (wie Anm. 49), hier Bd. 28 S. 176-178 die Urkundenübersicht. Auch das Michelsberger Nekrolog bietet keinen Hinweis auf Ottos Gegenwart in Bamberg zu der hier fraglichen Zeit: Das Nekrolog des Klosters Michelsberg in Bamberg, hg. von Johannes NOSPICKEL mit Beiträgen von Dieter GEUENICH, Elmar HOCHHOLZER und Joachim WOLLASCH (MGH *Libri Memoriales et Necrologia* NS 6, 2004) passim.

gen von diesem gesamten Geschehen⁷⁷. Eindringlich hatte der Kölner dem Bamberger zuvor die Notlage der Kirche geschildert, die durch den Kaiser heraufbeschworen war, und wie durch ihn „die Autorität kirchlicher Lebenskraft von den Höflingen und Pfalzleuten in ein Gewinngeschäft verkehrt worden“ sei⁷⁸.

Es war ein eklatant feindseliges Verhalten gegenüber Heinrich V., daß Otto nach Köln ging. Er trat dem Kaiser nun offenbar mit größter Zurückhaltung, seiner papstfeindlichen Politik mit Ablehnung gegenüber. Um so mehr erstaunt, daß der Bamberger im Juni 1118 der Mahnung, zur Synode des päpstlichen Legaten Kuno von Praeneste nach Fritzlar zu kommen, nicht Folge leistete und deshalb – wie einem beiläufigen Hinweis eines Schreibens an die Bamberger Kanoniker zu entnehmen ist – tatsächlich suspendiert wurde⁷⁹. Hatte Otto seine Haltung geändert? Oder hatte ihn die Ladung gar nicht erreicht? Mißtrauen von beiden Seiten beherrschte jedenfalls die Stimmung. Immerhin beklagte der Chronist Ekkehard, ein entschiedener Anhänger des Kaisers, doch auch ein Mann Ottos, in diesen Jahren das „Wüten“ Adalberts von Mainz, das so schlimm gewesen sei, daß „einige Städte dieser Pest wegen von ihren Bischöfen verlassen worden seien“ (*civitates aliquas suis presulibus per has pestes orbatas*); und als in der gesamten Kirche Häresien und Schismen der Eintracht gewichen waren, verharrte bloß die „deutsche Raserei in Halsstarrigkeit“⁸⁰. Die unsichere Lage, die Otto zum Rückzug „in seine Klausen“ genötigt hatte, dauerte also an. Otto könnte sich nach Polen begeben haben, dorthin, wo der Gallus wußte, daß der Landesherr dem Kaiser Truppen und Geld allenfalls zur

77) Mißtrauen: Ekkehard von Aura, Chronik zu 1114, ed. SCHMALE (wie Anm. 51) S. 310. Zwar habe, so der Chronist, Otto Heinrichs Mißtrauen besänftigen können, doch wird nicht klar, wann das geschah; es muß jedenfalls nicht sogleich damals (Weihnachten 1113) geschehen sein. – Weihe Adalberts: MEYER VON KNONAU, Jahrbücher 5 (wie Anm. 37) S. 343 f. Das Schweigen über Adalbert zeigt die Lückenhaftigkeit der Otto-Viten. – Zur Umdatierung von MGH Const. 1 Nr. 103 siehe Anm. 55.

78) Codex Udalrici Nr. 167, ed. JAFFÉ, Bibliotheca 5 (wie Anm. 8) S. 294 f.

79) Codex Udalrici Nr. 187 und Nr. 189 (Suspensionsbemerkung) ed. JAFFÉ, Bibliotheca 5 (wie Anm. 8) S. 323 f. und S. 326-328. Das erste Schreiben bezog sich auf die Legatensynode, die Ende Mai in Köln stattgefunden hatte und die – wie aus dem Schreiben hervorgeht – von Otto keine Nachricht besaß; die Fritzlarer Synode, die ebenfalls ohne Nachricht von Otto geblieben war, fand acht Wochen später statt (28. Juli).

80) Ekkehard zu 1116 ed. SCHMALE (wie Anm. 51) S. 324; dazu die Klagen über das Ausbleiben der *cleralia officia* (S. 326). – „Raserei“: Ekkehard zu 1117, ed. SCHMALE S. 334.

Hilfe für die römische Kirche bereitstellen würde⁸¹. Das Schweigen der Otto-Biographen darf keinesfalls verwundern. Sie wissen nahezu nichts über die frühe und die politische Karriere ihres Helden; allzuviel hatte ihnen der Bischof, ihr wichtigster Informant, nicht anvertraut. Schon die Nachrichten der Prüfeninger Vita sind hin und wieder zu korrigieren; zumal ihre Zeitangaben sind wiederholt mit Fehlern befrachtet⁸².

Sollte Ekkehards bischöflicher Herr, Otto von Bamberg, einer jener Hirten gewesen sein, die der fränkische Chronist im Auge hatte, sich mithin dem Druck von beiden Seiten, den Pressionen der kirchlichen Reformer und Kaisergegner um den Mainzer und dem Zorn des Kaisers, gebeugt und – dem Vorbild des hl. Adalbert oder auch Konrads von Salzburg folgend⁸³ – sein Bistum zeitweilig doch ohne Zustimmung von Papst und Kaiser verlassen haben, vielleicht auch nur den gefährlichen Zuständen in Kirche und Reich entflohen sein⁸⁴? Nach Polen, das ihm vertraut war, und wo er Aufgaben für sich erkannte? Das Fehlen sämtlicher Nachrichten über Otto in der fraglichen Zeit, die Hochachtung, die ihm dort, in Polen, entgegenschlug, und der ‚Bambergische Wissenshorizont‘ beim Gallus können derartiges nahelegen. Sollte der anonyme Chronist deshalb so dezidiert den eigenen

81) Hilfsbereitschaft für Rom: siehe Anm. 50.

82) Darauf hat schon Adolf HOFMEISTER, Die Prüfeninger Vita des Bischofs Otto von Bamberg. Zur 800jährigen Gedenkfeier der Einführung des Christentums in Pommern (Denkmäler der Pommerischen Geschichte 1, 1924) S. XXXVII f. verwiesen. Gleich zu Beginn (I,3) wurde der regierende polnische Herzog unzutreffend erinnert; der König und Kaiser Heinrich V. etwa wurde in dieser Vita nur nebenbei erwähnt.

83) Der hl. Adalbert war ein Heiliger des Bamberger Doms. Vielleicht spielte er für Ottos Pommernmission keine zentrale Rolle, doch für den Biographen Ebo galt der Heilige aus Böhmen als der Schutzpatron der gesamten Slawenmission; das könnte auf Ottos eigenes Kultverständnis verweisen, vgl. PETERSOHN, Der südliche Ostseeraum (wie Anm. 35) S. 254; hier S. 270-277 zur Konkurrenz von Gnesen und Magdeburg in der Pomeranenmission. – Zu Konrad von Salzburg siehe Anm. 42.

84) Damit soll nicht gesagt sein, Otto hätte die gesamte Zeit, in der er nicht nachzuweisen ist, in Polen verbracht. Der Kaiser befand sich während dieser Zeit, was Ekkehard beklagte (zu 1116: *rex aberat*, ed. SCHMALE [wie Anm. 51] S. 324,19), zu meist in Italien. Ein ‚Rückruf‘ durch den Kaiser, wie er dann für 1128 durch Lothar III. erfolgte (Ebo, Vita III,24 ed. JAFFÉ [wie Anm. 8] S. 685 f. = edd. WIKARJAK/LIMAN [wie Anm. 8] S. 136-138), war jetzt also nicht zu erwarten. Herbord, Dialogus III,30 (ed. JAFFÉ [wie Anm. 48] S. 823 = edd. WIKARJAK/LIMAN [wie Anm. 48] S. 194) übergang schweigend den Kaiser und ließ Ottos Rückkehr im wesentlichen vom Bamberger Domkapitel veranlaßt sein. Die Prüfeninger Vita kennt überhaupt keinen derartigen ‚Rückruf‘.

Namen und Rang, auch Bamberg, die ihn verratende Bischofsstadt, verschwiegen und trotz des weltlichen Inhalts seiner Chronik den Episkopat des Landes so dezidiert hervorgehoben haben?

Ein Bischof durfte freilich seine Diözese nicht einfach im Stich lassen. Indes, Not kennt kein Gebot; das galt auch nach kanonischem Recht⁸⁵. Die Not der Kirche in Deutschland aber war groß. Heinrich hegte spätestens seit dem Jahr 1113 Mißtrauen gegen den Bamberger Bischof, das sich im kommenden Jahr gesteigert haben dürfte. Zudem gab es weitere kirchenrechtlich anerkannte Gründe wie etwa die Mission, die ein zeitweiliges Verlassen des Bistums rechtfertigen konnten, freilich auch – zumindest, wenn sie dauerhaften Erfolg zeitigen sollte, und gewiß in dem zwischen Gnesen und Magdeburg umstrittenen östlichen und westlichen Pommern – der ausdrücklichen Zustimmung des Papstes bedurfte. Des hl. Adalbert Beispiel war in Polen so gut bekannt wie in Bamberg; die Suspension wurde anscheinend auch problemlos wieder aufgehoben, Otto jedenfalls besaß bald wieder das Vertrauen der Kurie. Vielleicht wurde nachträglich gutgeheißen, was er getan hatte⁸⁶; auch war die Kirche für den Augenblick durch das eben im Jahr 1118 ausgebrochene Burdinus-Schisma mit größeren Sorgen belastet. So muß ein Schweigen der Quellen nicht verwundern.

Der Bamberger Bischof ist, wie gesagt, als Autor der Chronik nicht auszuschließen⁸⁷. Bolesław III. hatte ihn, so wußte Ekkehard, wiederholt eingeladen⁸⁸, vielleicht eben auch jetzt, um die Jahre 1116-1118, da er fortgesetzt die Pomeranen seinem Reich fester zu verbinden trachtete; und vielleicht wohnte Otto jetzt und nicht erst 1124 in der Kurie des Gnesener Domdekans Jakob, wie Ottos Biograph Ebo später erzählte⁸⁹, was angesichts des dreiwöchigen Aufenthalts in Gnesen von

85) Vgl. etwa *Decretum magistri Gratiani*, ed. Emil FRIEDBERG, *Corpus iuris canonici* 1 (1874) S. d.p. C. I q. 1 c. 39, S. 374 und *De cons. D. I c. 11*, S. 1297.

86) Zu Heinrichs Mißtrauen gegen Otto vgl. MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher* 6 (wie Anm. 37) S. 282; siehe S. 18 f. mit Anm. 56 und S. 24 f. mit Anm. 77. Eine spätere Billigung von Ottos Verhalten könnte mündlich durch den Legaten erfolgt sein.

87) Ekkehard erwähnte zu Ende 1115 die Weihe seines angeblichen ‚Erzfeindes‘ Adalbert durch Otto von Bamberg nicht und verschwieг später (zu 1118) auch die Suspension seines geistlichen Hirten, die gleichwohl durch Adalbert von Mainz gut bezeugt ist (*Codex Udalrici* Nr. 189, ed. JAFFÉ, *Bibliotheca* 5 [wie Anm. 8] S. 326-328).

88) Ekkehard zu 1124 ed. SCHMALE (wie Anm. 51) S. 366: *litteris atque nunciis quampluribus a duce Polonie Polizlao vocatum*.

89) Ebo, *Vita* II, 4 ed. JAFFÉ (wie Anm. 8) S. 627 = edd. WIKARJAK/LIMAN (wie Anm. 8) S. 62.

1124 kaum der Rede wert gewesen wäre⁹⁰. Bei Herbord schrumpfte denn auch der entsprechende Aufenthalt in der Metropole im Jahr 1124 auf sieben Tage⁹¹. Doch ein Bischof, der nicht in offizieller oder in noch ungeklärter Mission hier weilte, hätte in jener Kurie durchaus ein angemessenes Quartier gefunden. Ein Missionar im Wartestand?

Die Berufung Ottos von Bamberg durch Bolesław Schiefmund zur Mission unter den Pomeranen über 25 Jahren nach seinem Abschied vom Herzogshof als herzoglicher Kapellan wirkt ja einigermaßen überraschend⁹². Eine überzeugende Begründung für diese späte Hinwendung findet sich weder bei Ekkehard von Aura noch in Herbords Biographie überliefert. Dafür fallen Eigentümlichkeiten Differenzen zwischen den verfügbaren Zeugnissen ins Gewicht. Die beiden älteren Lebensbeschreibungen, der Prüfeninger Mönch und Ebo, ließen den Bischof aus eigenem Antrieb zur Pomeranenmission aufbrechen, Ekkehard und Herbord schickten die Bitten des Herzogs voraus. Nur Ebo erwähnte auf Grund von Ottos Erzählung, ohne Hinweis auf päpstliche Genehmigung, unterstrichen aber durch ein explizites Glaubwürdigkeitszeugnis⁹³ den sonst unbekannten gescheiterten Vorgänger Ottos, den „spanischen“ Bischof Bernhard, der (vielleicht, aber mehr als eine vage Vermutung ist das nicht, im Jahr 1122 auf einem Hoftag Heinrichs V. in Bamberg) auf die Pomeranenmission verwiesen haben soll. Ekkehard und der Prüfeninger Mönch wußten um die tatsächlich unerläßliche Missionserlaubnis durch den Papst Calixt II., der Chronist handelte sogar von einer Zustimmung des Reichstags und des Kaisers. Herbord indessen ließ Otto zwar die päpstliche Zustimmung einholen, jetzt aber von Honorius II., der damals noch nicht im Amt

90) PETERSOHN, Der südliche Ostseeraum (wie Anm. 35) S. 268 möchte das Absteigen in der Kurie des Dompropstes mit Spannungen zum Erzbischof erklären, was möglich ist; doch spiegeln sich sonst diese Spannungen nicht bei Ebo, und das Verhältnis zwischen dem Missionar und dem polnischen Episkopat erscheint unbelastet. So mag auch eine andere Erklärung möglich sein.

91) Herbord, *Dialogus* II,9 ed. JAFFÉ (wie Anm. 48) S. 752 = edd. WIKARJAK/LIMAN (wie Anm. 48) S. 77.

92) Zu folgenden vgl. Ekkehard zu 1124 ed. SCHMALE (wie Anm. 51) S. 366, die Prüfeninger Vita [II,1 ed. PETERSOHN (wie Anm. 22) S. 80-82], Ebo (Vita II,2-3 ed. Jaffé [wie Anm. 8] S. 620-622 = edd. WIKARJAK/LIMAN [wie Anm. 8] S. 54-56), Herbord (*Dialogus* II,5-7 ed. JAFFÉ [wie Anm. 48] S. 748-751 = edd. WIKARJAK/LIMAN [wie Anm. 48] S. 72 f.). Zu den unterschiedlichen Bildern, die seitens der Biographen von Otto entworfen wurden, vgl. PETERSOHN, Otto von Bamberg und seine Biographen (wie Anm. 49).

93) *Cuius* [sc. Ottonis] *reverende maturitati et spectate coram Deo et hominibus fidei ita me necesse fuit credere, acsi propriis oculis ea que dicebat vidissem*.

war. Allein Ekkehard bot ein Datum für die Missionsreise, eben 1124, die drei Biographen wußten jedoch nur von ihr, ohne sie zeitlich zu fixieren; sie kannten weder deren Vorgeschichte, noch die genaueren Umstände, wie es und warum es zu ihr kam. Wissen, Gerücht und eigene Vermutungen gingen in diesen Darstellungen durcheinander. Die tatsächliche Vorgeschichte der Missionsfahrt des Bamberger Bischofs von 1124/1125 läßt sich nicht mehr rekonstruieren.

Eigentümlich eingeschoben wirkt Ebos Erzählung von jenem Bernhard aus Spanien. Er habe, um dem Schisma in seiner Kirche – einem kirchenrechtlichen Skandalon – zu entkommen, das Exil in Polen gewählt, sei dort mit der Pomeranenmission gescheitert und aus ungenannten Gründen dann in Bamberg erschienen, wo er den Ortsbischof zur Wiederholung oder Fortsetzung seines Versuchs animiert habe. Allein ein literarisches, mittlerweile aber verschollenes Zeugnis, das dieser Biograph ebenfalls anführte, scheint die Anwesenheit des Spaniers in Ebos Kloster zu bestätigen; Mitbrüder des Michelsberges, auf dem jener einige Jahre verbracht haben soll, konnten sich, als Ebo zur Feder griff (1140/1146) oder das Material für seine Vita sammelte, Bernhards und seiner tristen Missionserfahrungen im Unterschied zu ihrem Bischof nach Ausweis von Herbords Vita anscheinend nicht mehr erinnern. Otto aber hatte die Geschichte seines 'Vorgängers' so lebendig zu erzählen verstanden, als sei er selbst, der Biograph, bei dessen Unternehmungen dabei gewesen (*acsi propriis oculis ea que dicebat vidissem*), wie Ebo eigens beteuerte. Darf vom Geschichtsschreiber auf seinen Helden geschlossen werden? Hatte der 'Informant', mithin Otto, die Bernhard-Episode mit eigenen Erfahrungen ausgeschmückt, sie für seine Biographie 'instrumentalisiert', als kontrastierenden und begründenden Hintergrund für sein bewußt prunkhaftes Auftreten im Missionsgebiet aufbereitet? Hallte in dieser Geschichte mit ihrem Skandalverdacht, als Otto sie seinem Biographen zum Besten gab, ein Echo auf das Burdinus-Schisma nach, das ja gleichfalls einen „Spanier“ betraf? Steckte mehr dahinter? Die Vermeidung des Skandals deckte sich jedenfalls mit Ottos eigener politischer Lage zur fraglichen Zeit. Herbord aber strich trotz Kenntnis von Ebos Vita die ganze Bernhard-Episode. Verstand er ihren Sinn nicht mehr? Mißtraute er ihr?

Noch einmal: Hatte Otto von Bamberg, der einzige Gewährsmann, in diesem Spanier das Muster für sein eigenes Verhalten erkannt? Hatte er dann auch so, wie es von Bernhard hieß, „als ein kluger und gelehrter Mann bedenkend, daß mit schismatischen Geistern Gott nicht sei, und daß man der Zeit und den schlimmen Tagen weichen müsse, ... das

Hirtenamt niedergelegt“ (*ut vir prudens et doctus in scissura mentium Deum non esse perpendens cedendum tempori et diebus malis... curaque pastoralis deposita*)? Hatte er den lange zurückliegenden Auftritt dieses Fremden (eines gelehrten Komputisten) in Bamberg geradezu zu einem solchen stilisiert? Die Möglichkeit ist nicht von der Hand zu weisen. War dem so, dann hätte der Bamberger Bischof sich bereits vor 1124, etwa in den Jahren 1116/1118, auf dem Höhepunkt der Krise zwischen Papst und Kaiser, gerade auch während des Papstschismas, „auf Zeit und auf die schlimmen Tage“ nach Polen zurückgezogen, wo er vermutlich seit 1109 in guter Erinnerung war, um sich für die Pomeranenmission zur Verfügung zu stellen oder auf sie vorzubereiten *zelo pietatis, evangelizandi gratia*, wie es dann von Bernhard hieß⁹⁴. Ja, vielleicht hatte sich Otto gemeinsam mit dem Spanier auf jene gescheiterte Missionsfahrt begeben, und war derselbe deshalb gerade in Bamberg und am Kaiserhof erschienen. Ottos Biograph Ebo könnte solches mit seinem „als sei er Augenzeuge gewesen“ haben durchblicken lassen. *Peregrinandi et predicandi desiderio* oder *peregrinandi et predicandi gratia* sei Otto im Jahr 1124 nach Polen gezogen, wie sein erster Biograph, der Prüfeninger Mönch, festhielt⁹⁵, der sich damit auffallend eng dem *peregrinus*-Bekenntnis des Gallus Anonymus näherte. Die „Peregrinatio“ des Chronisten könnte durchaus ein Missionsunternehmen oder doch als ein solches intendiert gewesen sein.

So gesehen spiegelte des Bambergers erfolgreiche, neunmonatige Missionsreise im Jahr 1124/1125, die mit allem kirchlichen Pomp inszeniert wurde, nicht nur günstigere, rechtlich weniger anstößige Bedingungen, sondern vor allem vorausgegangene Erfahrungen, die Otto selbst ‚vor Ort‘ hatte machen können. Keiner der Biographen, zumal der wegweisende Prüfeninger Mönch, berichtete sonderlich über die Zeit vor 1124; auch keiner der beiden jüngeren hätte einen triftigen Grund besessen, eines fehlgeschlagenen und rechtlich nicht abgesi-

94) So Ebo, Vita II,1 (ed. JAFFÉ [wie Anm. 8] S. 617 = edd. WIKARJAK/LIMAN [wie Anm. 8] S. 50) in Anlehnung an Ottos von Bamberg Bericht über den Bischof Bernhard. – Bernhard war – nach Ebo – auch ein Gesprächspartner des Bamberger Komputisten Heimo, vgl. dazu zuletzt Hans Martin WEIKMANN, Einleitung zu Heimo von Bamberg, *De decursu temporum* (MGH QQ zur Geistesgesch. 19, 2004) S. 5 f.

95) Prüfeninger Vita II,1 bzw. III,4 ed. PETERSOHN (wie Anm. 22) S. 80,14 bzw. 116,2-3. Vgl. dazu Jürgen PETERSOHN, Spirituelle Dimensionen der Prüfeninger Vita Bischof Ottos I. von Bamberg, in: *Nova de veteribus. Mittel- und neulateinische Studien für Paul Gerhard Schmidt*, hg. von Andreas BIHRER / Elisabeth STEIN (2004) S. 453-462, hier S. 455.

cherten Unternehmens zu gedenken. In den Erinnerungen der Berichterstatte Otto und Ebo mögen zudem die unterschiedlich vorbereiteten, aus unterschiedlichen Gründen unternommenen, unterschiedlich erfolgreichen und unterschiedlich legitimen Unternehmungen sei es bewußt, sei es unbewußt in eins verflochten worden sein. Vielleicht sollte sich Ottos Handeln vollends hinter Bernhards Handeln verbergen. Das alles wären bloß Kontaminationen und Überschreibungen, wie sie sich das Gedächtnis immer wieder leistet. Das Schweigen der Biographen zu einer solchen Polenfahrt des Bamberger Bischofs besagt jedenfalls nichts⁹⁶. Keiner von ihnen erwähnte auch nur die Suspension ihres Helden durch den päpstlichen Legaten, die heute ja nur noch durch einen beiläufigen Hinweis in einem durch den Schulmeister Ulrich überlieferten Brief bezeugt wird. Auch Ekkehard schwieg, wußte aber etwas von „verwaisten Diözesen“. Weit und breit zeigt sich sonst kein anderer Autor, der über diese Dinge hätte berichten sollen. So liegt über dieser Phase von Ottos Karriere undurchdringliches Dunkel. Ob Gallus es ein wenig aufzuhellen vermag?

Mit Gewißheit behaupten – es sei erneut hervorgehoben – läßt sich Ottos Autorschaft der Polenchronik nicht, nur eine Spur gilt es zu verfolgen. Unser Gallus kann – darauf weist sie hin – ohne weiteres aus Bamberg, aus der Umgebung des Bischofs nach Polen gekommen, der Bischof selbst einer seiner wichtigsten Informanten gewesen sein oder eben dieser Gallus selbst. Die Spur nach Bamberg folgt einem ganzen Bündel von dorthin führenden Beobachtungen, an die sich eine Frage, eine Möglichkeit anschließt – mehr einstweilen nicht. Immerhin deutet die persönliche Sakralsphäre um den hl. Otto mit den Heiligen Bartholomäus, Laurentius, Adalbert und Ägidius auf identische Kulturpräferenzen bei dem Bamberger Bischof und unserem Gallus.

Auch Otto war schon als Kapellan des Herzogpaares wiederholt an den Kaiserhof geschickt worden; ebenso konnte ein jüngerer ‚Bamberger‘ in Polen als Gesandter nach dem Westen gedient haben; und gewiß hielt ein solcher die Verbindung mit seiner Mutterkirche⁹⁷.

96) Könnte es nicht mit einem solchem übergangenen Aufenthalt in Polen zusammenhängen, daß der Gallus Anonymus erst in der Epistola zum dritten Buch auf sein Exil und darauf verweist, daß er das Brot Polens esse (ed. MALECZYŃSKI [wie Anm. 1] S. 120)?

97) Gesandter: Herbord, *Dialogus* III,32 ed. JAFFÉ (wie Anm. 48) S. 825 = edd. WIKARJAK/LIMAN (wie Anm. 48) S. 200. Verbindung zur Mutterkirche deutet Gallus explizit an, wenn *locus professionis* ebendiese meint und nicht den Ort seiner Tätigkeit: Ep. III ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 120,10-11: *ut aliquem fructum mei laboris ad locum mee professionis reportarem*.

Vielleicht hat sich in der Prüfeninger Otto-Vita und auch in Herbords Biographie sogar eine Spur davon erhalten. Denn beide boten die – eher unwahrscheinliche – Nachricht, der eine bloß von einem Aufenthalt, der andere aber (vielleicht den Prüfeninger Text und eine Notiz Ebos fehldeutend) von einer Tätigkeit ihres Helden als Schulmeister in Polen, noch bevor er als Kapellan der Herzogin Judith dorthin gelangte. Vielleicht auch schickte, was Herbord vertauscht haben könnte, Otto selbst, *ubi sciebat litteratorum esse penuriam*, einen Absolventen seiner Domschule als Lehrer dorthin, der dann als Autor der „Chronik“ hervortrat⁹⁸. Die Möglichkeit gilt es im Auge zu behalten, selbst wenn sie – wie alle übrigen Identifikationsversuche – nicht als zutreffend nachgewiesen werden kann und obgleich sie mit jener Spur konkurriert, die unmittelbar zu Otto selbst führt.

Bamberg war um 1100 ein so hervorragendes gelehrtes Zentrum wie Lüttich, mit dem es damals durchaus im Austausch stand; hier, an der Regnitz, bedurfte man der Vita des hl. Adalbert; war er doch seit der Gründung des Bistums einer der Heiligen, die im Dom verehrt wurden⁹⁹. Die Art und Weise, wie Gallus über den Kaiser Heinrich V. und seinen Einfall nach Polen sprach, korrespondierte durchaus mit der Kritik, die der Salier auch in seinem eigenen Reich erntete¹⁰⁰; man denke etwa an den Autor der Vita Heinrici quarti, der aus Treue zum Vater dessen Sohn mit Vorwürfen überschüttete. Otto von Bamberg selbst war um 1116/1118 kein vorbehaltloser Anhänger des Kaisers; er verfolgte die gegen den Papst gerichtete Politik des Saliers mit wachsender Zurückhaltung, offener Kritik und Ablehnung. Die ent-

98) Prüfeninger Vita I,2-3 ed. PETERSOHN (wie Anm. 22) S. 50-52; Herbord, Dialogus III,32 ed. JAFFÉ (wie Anm. 48) S. 825 (hier auch das Zitat) = edd. WIKARJAK/LIMAN (wie Anm. 48) S. 197,4. Ebo, Vita I,1 (ed. JAFFÉ [wie Anm. 8] S. 591 = edd. WIKARJAK/LIMAN [wie Anm. 8] S. 10) wußte nur von einer Erziehtätigkeit des Kapellans der Herzogin. Die Nachrichten zu Ottos Frühzeit sind insgesamt dürftig und wenig zuverlässig; die Biographen besaßen offenkundig keine sicheren Informationen, vgl. dazu etwa Ebo I,3 (ed. JAFFÉ S. 592 f. = edd. WIKARJAK/LIMAN S. 13,3-5).

99) FRIED, Gnesen – Aachen – Rom (wie Anm. 3) S. 262 mit Anm. 104.

100) Damit könnte zusammenhängen, daß sich Otto von jenem Hoftag in Regensburg von 1108, der dem Kriegszug nach Ungarn vorausging, aus der Stadt (vom Hof?) zurückzog und einer Vision folgend das Kloster Prüfening gründete: Prüfeninger Vita I,10 ed. PETERSOHN (wie Anm. 22) S. 59,5-10. Zu unterscheiden gilt es ja zwischen Ottos durchaus wahrscheinlicher Teilnahme an jenem Hoftag und der Kritik am König und seinem Feldzug, die sich ja erst nach des Bischofs Tod schriftlich fixiert sah und sich durchaus erst mit einigem Abstand vom Geschehen artikuliert haben mag.

sprechenden Passagen der Chronik des Gallus schließen somit keinen Angehörigen des salischen Reiches als Autor aus, wie man immer wieder angenommen hat. Gewißheit ist freilich, ich wiederhole es erneut, nicht zu erlangen, aber weitere Wissensspuren beim Gallus deuten in dieselbe Richtung.

Der Chronist bediente sich für sein Werk kontinuierlich der Reimprosa und liebte es, Verse auch in selteneren Rhythmen zu schmieden. Beides war für Bamberg zu Beginn des 12. Jahrhunderts nichts Neues, auch wenn es beim Gallus in einzigartiger Perfektion und Geschlossenheit anzutreffen war; und auch Otto, der vermutlich im Westen Frankreichs eine Schule besucht hatte, dürfte beides nicht fremd gewesen sein. Beziehungen Bambergs nach Polen sind in der fraglichen Zeit auch sonst bezeugt¹⁰¹. Gnesen wird, wie gesagt, auch in Ottos Lebensbeschreibung hervorgehoben. Gallus aber widmete sein Werk oder doch dessen erstes Buch den fünf polnischen Bischöfen und dem herzoglichen Kanzler Michael. Letzterer könnte sich hinter jenem polnischen Bischof Michael verbergen, dessen im Nekrolog des Bamberger Domkapitels gedacht wurde¹⁰². Gallus feierte kontinuierlich Bolesław Krzywousty, jenen Herzog, der Otto von Bamberg höchstes Vertrauen entgegenbrachte; Bolesław und seine Vorfahren zu loben, war der Hauptzweck der Gesta, die freilich am Ende wohl weniger verstümmelt sind als vielmehr ihrer Fortsetzung harreten¹⁰³. Wie dem aber sei, dem Kanzler Michael wies der Autor zweimal, jeweils in der Widmungsepistel zum ersten und zum zweiten Buch, einen großen, freilich nicht näher bestimmten Anteil an seiner Chronik zu. Im Blick auf Otto von Bamberg ergibt das einen guten Sinn. Das dritte Buch wurde ohne Michaels Hilfe konzipiert. Die Kooperation reichte mithin bis zum Sommer des Jahres 1109. Mit Heinrichs V. Heereszug nach Polen bedurfte der Chronist solcher Hilfe nicht mehr. Unter der oben begründeten Annahme, daß Otto von Bamberg an diesem Zug

101) Władysław Hermann gab der Bamberger Kirche zwei goldene Kreuze, die ihr abhanden gekommen waren, und die er in seinem Land zurückgekauft hatte, zu seinem und seiner Gemahlin Seelenheil zurück, vgl. Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Bamberg, bearb. von Erich Frhr. von GUTTENBERG (1963) Nr. 551 (1087/96). Hier bestand also ein Gebetsgedenken. – Bolesław III. und seine Großen standen in stetem Briefkontakt mit dem Bischof Otto, vgl. Herbord, *Dialogus* I,34 (ed. JAFFÉ [wie Anm. 48] S. 729 = edd. WIKARJAK/LIMAN [wie Anm. 48] S. 36 f.); zum Totengedenken des Herzogs siehe Anm. 150.

102) 16. Kal. Sept. (ohne Jahr): *Michaël episcopus Polonie*, ed. JAFFÉ, *Bibliotheca* 5 (wie Anm. 8) S. 559.

103) Siehe dazu S. 540 f. mit Anm. 147.

teilgenommen haben dürfte, und unter der fortdauernden Hypothese, daß dieser Bischof der Gallus Anonymus sein könnte, setzte nun die unmittelbare Zeugenschaft des späteren Exilanten ein. Die fehlenden Informationen dürfte er, der *exul* und *peregrinus*, dann dem Herzog selbst und seinen Kapellänen verdankt haben, welch letzteren allein das dritte Buch nicht gewidmet, aber doch mit Segenswunsch ans Herz gelegt ist.

Nun haben Tomasz Jasiński und Dániel Bagi unlängst neue Thesen über Herkunft und Wirkungskreis des Gallus vorgetragen¹⁰⁴. In der durch Eduard Mühle, den Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Warschau, angeregten Diskussion mit ihnen entstanden die hier vorgetragenen Überlegungen¹⁰⁵. Wie steht es um diese Thesen? Leider hindert mich meine beklagenswerte Unkenntnis ihrer Sprachen, die Arbeiten der beiden Forscher angemessen zu würdigen. Immerhin verdanke ich der Freundlichkeit von Eduard Mühle eine deutsche Skizze der Untersuchung von Jasiński¹⁰⁶, und Dániel Bagi hat sich der Mühe unterzogen, die wesentlichen Ergebnisse seiner Arbeit auf Deutsch zusammenzufassen. Für beides danke ich sehr; ich bin mir aber bewußt, daß meine im Folgenden formulierten Zweifel vielleicht unzureichend begründet sind und kaum in die Tiefe ihrer Forschungen vordringen.

Ich wende mich zunächst der These von des Gallus italienischer oder dalmatinischen Herkunft zu, der vorgeschlagenen Identität mit dem Autor der *Translatio s. Nicolai* aus dem Nikolauskloster auf dem venezianischen Lido und der Mirakel desselben Heiligen. Die dafür geltend gemachten Argumente halte ich, um das Ergebnis vorwegzunehmen, für zu schwach, um überzeugen zu können; ihre Überprüfung verstärkt vielmehr – auch das verspricht einigen Erkenntnisgewinn – die ‘Bamberg-These’. Die relativ genaue Beschreibung der Südgrenze des gesamten Slawenlandes vermag – abweichend von der vorgetragenen Vermutung – zu einem Beweis zugunsten des venezianischen Autors trotz der Nennung von Epirus und Thrakien nichts beizutragen. Sie

104) Tomasz JASIŃSKI, *O pochodzeniu Galla Anonima* (Über die Herkunft des Gallus Anonymus, 2008); Dániel BAGI, *Gallus Anonymus es Magyarorszag. A Geszta magyar adatai, forrasai, mintai, valamint a szerző történetiszemlelete a latin Kelet-Közép-Europa (Gallus Anonymus und Ungarn. Vorbilder, Quellen der Gesta aus Ungarn, sowie Geschichtsbild des Autors im Spiegel der Geschichtsschreibung in Ostmitteleuropa zu Beginn des 12. Jahrhunderts, 2005).*

105) Vgl. die Vorbemerkung zu dem Lelewel-Gespräch des DHI.

106) Doch vgl. Tomasz JASIŃSKI, *Fu il veneziano Monachus Littorensis l'autore della più antica cronaca polacca medievale?*, *Quaestiones Medii Aevi Novae* 12 (2007) S. 59-103.

setzte Bildung, aber kein Venezianertum voraus¹⁰⁷. Die Feststellung, daß Polen abgelegen sei, *Regio Polonorum ab itineribus peregrinorum est remota et nisi transeuntibus in Rusiam pro mercimonio paucis nota*¹⁰⁸, entsprach keiner polnischen Perspektive; und kein Venezianer, der des Handels wegen nach Rußland (Rusia) wollte, fuhr durch Polen. Gallus folgte vielmehr der Blickrichtung eines Menschen, der von Westen, nicht von Süden nach Polen schaute und die großen Pilgerziele im Blick hatte: Jerusalem, Rom und Santiago de Compostela. In der Tat, Gallus war zwar recht gebildet, aber er zitierte keinen Autor, der deziert nach Italien gehört, während doch seit langem jenes Bildungsgut nachgewiesen ist, das im östlichen Gallien oder in Bamberg zuhause war. Auch wurden bislang keine besonderen Beziehungen zwischen Polen und Venedig aufgespürt. Wenn indessen beim Gallus Anonymus das römische Recht als Kaiserrecht – und zwar in einem angeblichen Schreiben Heinrichs V. – begegnet¹⁰⁹, so spricht das ebenfalls nicht für venezianische Herkunft, sondern eher für den Norden, etwa Bamberg, wo damals die falschen Investiturprivilegien mit ihren Verweisen auf das Kaiserrecht gut bekannt waren und frühe legistische Handschriften überliefert sind¹¹⁰.

Des Gallus Bildungshorizont entsprach jenem, der schon im früheren 11. Jahrhundert in den Ländern westlich des Rheins, im späteren auch in Bamberg üblich wurde. Zumal die Kenntnis der Karlsbiographie Einhards paßt zu keinem Venezianer, gehört überhaupt nicht in die Länder südlich der Alpen. Um so mehr fällt die umgekehrte Beobachtung ins Gewicht: Gallus bietet eben keinerlei Spuren spezifischer Texte italienischer Herkunft. Indessen kann er, durch seine gelehrte Bildung vermittelt, ohne weiteres ordentliche geographische Kenntnisse besessen haben und dies um so mehr, als ihm jene Südgrenze der Slawen durchaus aufgrund der intensiven Beziehungen seines Fürsten, vielleicht auch der Herzogin Judith nach Ungarn vertraut gewesen sein dürfte; vielleicht hatte Gallus (ihn noch einmal als bloßen Bamberger Kleriker betrachtet) ja in eigener Person Bolesław Krzywousty auf des-

107) Thrakien ist etwa auch in der mit Ekkehard und Bamberg verbundenen sog. Kaiserchronik bekannt: ed. SCHMALE (wie Anm. 51) S. 215,8.

108) Gallus I Prohemium ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 6,13-15.

109) Gallus III,2 ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 130,2.

110) Claudia MÄRTL, Die falschen Investiturprivilegien (MGH Fontes iuris 13, 1986) S. 96-124 (Überlieferung). Zum römischen Recht als mittelalterlichem Kaiserrecht vgl. Hermann KRAUSE, Kaiserrecht und Rezeption (Abh. Heidelberg 1952,1, 1952) hier bes. S. 30 mit dem Verweis auf Ekkehard von Aura.

sen Pilgerfahrt zum Grab des hl. Königs Stephan begleitet¹¹¹, um von der oben erörterten Möglichkeit eigener Landeskenntnis Ottos von Bamberg oder Erinnerungen an seines Vorgängers Gunther berühmte Pilgerfahrt von 1064/1065 nach Jerusalem, die Ungarn durchquerte, und bei deren Rückkehr Gunther dort starb, ganz zu schweigen¹¹². Weitere, in Polen eingeholte Informationen kommen hinzu, wie sie durch die von dem (nun wieder als *peregrinus* Otto betrachteten) Gallus Anonymus namentlich erwähnten polnischen Bischöfe, den Kanzler und zumal die herzoglichen Kapelläne vermittelt worden sein könnten, an die sich das dritte, eben auch von der Wallfahrt nach Ungarn handelnde Buch seiner Chronik richtete¹¹³. Die Informationen der Kapelläne, von denen ohne Zweifel wenigstens der eine oder andere seinen Herrn auf der Bußwallfahrt nach Ungarn begleitet hatte, dürften für Gallus von einigem Wert gewesen sein.

Wenn der ungarische König Peter Orseolo, der in Ungarn keine so gute Erinnerung hinterlassen zu haben scheint, vom Gallus besser beurteilt wurde, so hat das mit Venedig nichts zu tun, da Peters dabei in Rede stehende Handlung ja zugunsten eines polnischen Fürsten erfolgte¹¹⁴. Gallus nahm also, was in keiner Weise auffällig ist, die polnische, keine ungarische, schon gar keine venezianische Perspektive ein. Es mag ja zutreffen, daß der Chronist bei der Nennung der pomeranischen *urbs regia et egregia Alba nomine*¹¹⁵ (gemeint war Biograd oder Biograd) bei dieser lateinischen Namensversion die dalmatinische Stadt Biograd na Moru (ital. Zaravecchia), die auch für Venedig eine gewisse Bedeutung besaß, im Sinn hatte¹¹⁶. Doch was beweist das für die Herkunft des Chronisten? Die Stadt an der Adria war eben gerade (1102) Krönungsstadt des ungarischen Königs für Dalmatien. Mehr

111) Darauf dürfte die Nennung des unzutreffenden Abtes von St-Gilles in I,30 verweisen. Doch der hier genannte O(dilo) (nachgewiesen 1091-1099) wirkte als päpstlicher Legat in Ungarn, als Ladislaus von Ungarn dort die Abtei St. Ägidius in Somogyvár stiftete, zu der Bolesław III. eine Pilgerfahrt unternahm (Gallus III,25 ed. MALECZYŃSKI [wie Anm. 1] S. 158; zur Frage, wann es geschah, siehe Anm. 147), vgl. DAVID, *Les sources* (wie Anm. 2) S. 45 f. Dort wird der Chronist den Namen des Abtes erfahren haben.

112) Zu Otto siehe S. 518. – Zu Gunther vgl. Tilman STRUVE in *Lex.MA* 4 (1989) Sp. 1792 f.

113) Vgl. jeweils die einleitenden *Epistulae* der drei Bücher.

114) Anders JASIŃSKI, *Monachus Littorensis* (wie Anm. 106) S. 66-68. Die [*Latini atque Slavi*], die den Tod des Chrobry beweinten, sind schwerlich „Italiener und Polen“, eher die Latein und die in der Volkssprache Redenden.

115) Gallus II,22 ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 89,9-10.

116) JASIŃSKI, *Monachus Littorensis* (wie Anm. 106) S. 71.

als Informationen aus Ungarn ist somit der Benennung der pomeranischen Burg als Königsstadt nicht zu entnehmen, wenn der Chronist nicht eben doch an Stuhlweißenburg (Székesfehérvár) dachte (wobei er das pomeranische *-grad* korrekt mit *urbs* übersetzte). Zudem halte ich für ganz undenkbar, daß ein Venezianer in einem Atemzug Venedig und dessen Konkurrentin Aquileia nannte, wie es der Gallus tat¹¹⁷. Wohl aber hatte Otto von Bamberg im Jahr 1107 im Patriarchat Aquileia gewirkt, nämlich ein Bamberger Eigenkloster reformiert¹¹⁸, so daß die Nennung dieses Ortes abermals als Hinweis auf eine Bamberger Provenienz des Gallus gewertet werden kann. Bamberg hatte überhaupt reichen Besitz in Kärnten und bis hinab ins Friaul, eben bis in die Diözese von Aquileia. Auch war Otto bei Heinrichs V. Erneuerung des alten Kaiserpactums für Venedig, die im Jahr 1111 dem Dogen Ordelaf Falier in Verona gewährt wurde, gegenwärtig¹¹⁹. Die Kenntnis der Adria-Region ist mithin in Bamberg vorauszusetzen¹²⁰.

Zudem pflegte Otto bereits als Baumeister des Speyrer Doms (1097/1102) intensivere Beziehungen nach Trier, wo damals mit Petrus Romanus ein Mann von südlich der Alpen die Scholasterwürde innehatte; er könnte – wie Claudia Märkl herausstellte – die berüchtigten falschen Investiturprivilegien (die nicht in Ravenna entstanden) aus Nord- oder Mittelitalien nach dem Norden gebracht haben, die noch heute in Bamberg zu finden sind¹²¹. Ottos Kenntnisse reichten somit auch in die italienische Bildungslandschaft hinein.

Weiterhin fällt bei der umfassenden Grenzbeschreibung des gesamten Slawenlandes von Osten über den Norden, im Südosten und im

117) Gallus I Prohemium ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 8,7.

118) Herbord, Dialogus I,16 (ed. JAFFÉ [wie Anm. 48] S. 714 = edd. WIKARJAK/LIMAN [wie Anm. 48] S. 16.

119) Zum Kärntner Besitz vgl. Heinz DOPSCH, An der Grenze des Reiches. Herrschaften, Hoheitsrechte und Verwaltungspraxis des Bistums Bamberg in Kärnten, in: Das Bistum Bamberg in der Welt des Mittelalters (wie Anm. 6) S. 189-210. – Zum Pactum vgl. DHV 79 (1111 Mai 22). Diese Urkunde kennt wie ihre Vorurkunde keine Zeugen. Doch war Otto in Verona, vgl. DHV 75 (1111 Mai 19), wie er überhaupt den Italienzug mitgemacht hatte.

120) Die Kenntnis von gepökeltem und „stinkendem“ Fisch (II,28 ed. MALECZYŃSKI [wie Anm. 1] S. 97,3) ist im frühen 12. Jahrhundert für einen Mann des Binnenlandes durchaus anzunehmen; sie setzt keinen Venezianer voraus, wie JASIŃSKI, Monachus Littorensis (wie Anm. 106) S. 74 vorschlägt.

121) Johannes RAMACKERS, Wann hat Heinrichs IV. Hofkaplan Otto die Speyerer Dombauhütte geleitet?, Archiv für mittelrheinische KG 13 (1961) S. 393-400, bes. S. 396-398; Claudia MÄRTL, Investiturprivilegien (wie Anm. 110) S. 86 f.

Süden eine bemerkenswerte, geradezu verräterische Lücke auf¹²²: die Beschreibung ist orientiert, sie beginnt nämlich jeweils im Osten und führt im Norden von den „Sarmaten“ über „Dakien“ *in Saxoniam*, im Südwesten von Thrakien durch Ungarn und weiter *per Carinthiam in Bawariam*. Diese Darstellung umspannt also das Land jeweils von Osten nach Westen und endet, indem sie das kurze Stück gemeinsamer Grenze mit Franken übergeht: die Diözese Bamberg. Das war keine Perspektive eines Venezianers, auch nicht aus Lüttich; dort kannte man die Grenzlage Bambergs, mit dem man eng verbunden war, und wußte, daß es keine bayrische Stadt war; über diese Stadt führte ja der Weg nach Prag und weiter nach Polen. Wohl aber konnte ein ‚Bamberger‘ die Nachbarländer entsprechend umschreiben, indem er mit Selbstverständlichkeit die Grenzen von Norden und Süden jeweils auf die eigene Stadt zuführte, ohne dieselbe eigens nennen zu müssen¹²³. Jedenfalls liefen beide Beschreibungen auf Bamberg zu¹²⁴.

Die meisten sprachlichen Wendungen, die eine nahe Beziehung des Gallus und des sog. Monachus Littorensis in Venedig belegen sollen, vermögen die Beweislast nicht zu tragen; sie gehören einem weit verbreiteten Sprachgebrauch sowie der zeitgenössischen Bildung anhand christlicher und heidnischer Autoren an¹²⁵. Siegmund Hellmann hat schon früher aufgezeigt, wie schwierig ein Nachweis von Verfasseridentität mit Hilfe von Momenten phraseologischer Übereinstimmung

122) Gallus I Prohemium ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 7 f.

123) Die *vastandiones* des Gallus (I,12 ed. MALECZYŃSKI [wie Anm. 1] S. 32,4) verweisen trotz des lombardischen oder venezianischen Begriffs auf keinen ‚Italiener‘. Das wurde schon früher festgestellt, vgl. JASIŃSKI, Monachus Littorensis (wie Anm. 106) S. 69 f. Was Jasiński dagegen vorbringt (Abschreibefehler), überzeugt nicht. Es ist die gesprochene Sprache, die hier durchtönt. Im Italienischen lautet das Wort mit gua- an; im Deutschen wird daraus ein w-: Guarnerius wird zu Warnerius (Werner) und umgekehrt. Daß Otto von Bamberg italienische Verhältnisse kannte, darauf wurde oben schon verwiesen. Otto von Bamberg waren Gastaldionen nicht unbekannt, wie z. B. DHV 75 (1111) beweist, bei dem der Bamberger Bischof Zeuge war. Die Urkunde gewährte Schutz u. a. auch vor dem *castaldio*.

124) Die Grenzbeschreibung der Südslawen (*ad austrum vero...* ed. MALECZYŃSKI [wie Anm. 1] S. 8,4-6) stellt bei einem Informanten mit Kenntnissen aus Ungarn keine Überraschung dar.

125) Ich wage keine Urteile über die Herkunft der slawischen Orts- und Personennamen beim Gallus; doch wäre es ratsam, die Namensformen zu prüfen, wie sie in Regensburg (Prüfening) und Bamberg bezeugt sind. So findet sich etwa beim Prüfener Mönch der *Zutochanus comes* (ed. PETERSOHN [wie Anm. 22] S. 83,8): mithin der Ortsname Zutoch/Sutok wie beim Gallus und nicht die zu erwartende polnische Namensform Santok. Zur These südslawischer Namensformen beim Gallus vgl. JASIŃSKI, Monachus Littorensis (wie Anm. 106) S. 72 f.

tatsächlich ist¹²⁶. Soweit ich sehe, fallen alle von Tomasz Jasiński beigebrachten Parallelen unter diese Kategorie der für einen Beweis nicht zureichenden Übereinstimmungen. Hier überlagern sich zwei Bildungshorizonte: ein allgemeiner, antiken und christlichen Schullautoren verpflichteter, und ein spezieller, an einer eigenen Schullandschaft orientierter Typus. Eine Gegenprobe, wieweit nämlich die angeführten Parallelen auch bei anderen Autoren anzutreffen sind, wäre geboten. Die Wendung *sacris litteris erudire* beispielsweise, die Jasiński beim Gallus und beim Monachus Littorensis findet, ist – wie er durchaus weiß – den Lateinern seit den Kirchenvätern vertraut. Sie findet sich etwa in so viel gelesenen Texten wie des Augustinus von Hippo *Retractationes* (1,5,2) und andernorts und besagt damit nichts über eine Verfasseridentität¹²⁷. Ähnliches gilt für *ecclesiam gubernare*, das sich früher und später so weitgestreut findet, daß es für jeden Beweis von Verfasserschaft entfällt¹²⁸. Die *juvenes* hier und da verraten ebenso wenig¹²⁹. Schon gar nicht liegen die Leo-Appellation für Bolesław Chrobry und für Bolesław Krzywousty beim Gallus und jene für den venezianischen hl. Marcus, wie Jasiński anzunehmen scheint, auf derselben semantischen Ebene; sie besagen für eine Autorenbestimmung schlechthin nichts. Jasiński scheint entgangen zu sein, daß der Löwe beim Monachus Littorensis nichts weiter als das Evangelisten- und ‘Staats’-symbol Venedigs ist¹³⁰.

Gewiß, rhythmische Satzschlüsse, die ja seit der Antike nicht wirklich untergegangen waren, verwandten beide, sowohl Gallus als

126) Siegmund HELLMANN, Das Problem der mittellateinischen Philologie, HV 29 (1935) S. 625-680; wiederabgedruckt in: DERS., *Ausgewählte Abhandlungen zur Historiographie und Geistesgeschichte des Mittelalters*, hg. und eingeleitet von Helmut BEUMANN (1961) S. 1-56. DERS., *Die Vita Heinrichs IV. und die Kaiserliche Kanzlei*, HV 28 (1934) S. 273-334; wiederabgedruckt in: DERS., *Ausgewählte Abhandlungen* S. 231-292.

127) Dafür aber möchte sie JASIŃSKI, *Monachus Littorensis* (wie Anm. 106) S. 80 f. in Anspruch nehmen.

128) So findet sich etwa – ein willkürlich gewähltes Beispiel – in einer angelsächsischen Urkunde von 716 die Wendung: *Metropolitani episcopi est aecclesias Dei regere, gubernare, atque abbates ... eligere, statuere*: www.trin.carn.ac.uk – Anders JASIŃSKI, *Monachus Littorensis* (wie Anm. 106) S. 81.

129) Die *iuventus Polonica* oder *Venetica* hat natürlich ihr Vorbild in Livius *Ab urbe condita*, zumal 2,12,10: in der zum Kampf geforderten *iuventus Romana*; die *Gallica iuventus* findet sich bei Tacitus, *Hist.* 5,26. – Vgl. auch Georges DUBY, *Les „jeunes“ dans la société aristocratique dans la France du Nord-Ouest au XII^e siècle*, in: DERS., *Hommes et structures du moyen âge* (1973) S. 213-225.

130) Vgl. JASIŃSKI, *Monachus Littorensis* (wie Anm. 106) S. 80.

auch der Venezianer Mönch; doch das unterschied sie nicht von ihren Zeitgenossen, etwa den Schülern Bambergs. Auch dort, in Bamberg, begegnen zweisilbige Reime und finden sich alle Satzschlüsse mit Einschluß von *Velox* und *Trispondiacus*; eine statistische Untersuchung zum Bamberger Unterricht fehlt¹³¹. Die Frage des Übergewichts des *Cursus velox* bei Gallus im Vergleich zu den drei anderen *Cursus*-Formen wird von Janson und Jasiński unterschiedlich gewertet; für Janson stellt diese Dominanz kein Hindernis dar, den Gallus in den westfranzösischen Bildungskreis um Tours, Orléans und Le Mans einzugliedern¹³², was Jasiński zurückweist, indem er die Dominanz des *Velox* allein in der östlichen Padana zuhause sehen möchte¹³³. Doch muß er selbst einräumen, daß in diesem Bild die starke Präsenz des in Frankreich, aber auch in Deutschland beliebten *Trispondiacus* stört. Er erklärt sie mit der Identität von Gallus und *Monachus Litterensis*, welch letzterer nach seiner eigenen Aussage den Beaumont bei Tours kannte, und bewegt sich damit im Kreis¹³⁴. Denn die gleichartige Verwendung des *Cursus* bedeutet für Jasiński gerade auch ein wichtiges, ja, mitentscheidendes Argument für diese Identifikation¹³⁵. Was er jetzt für die Identität seiner beiden Autoren anführt, gilt für alle anderen Kandidaten, die im Westen studierten, die mithin mit dem Gallus *Anonymus* identisch sein können. Im Hinblick auf den Reim sei zu bedenken gegeben, daß kontinuierlich mit dem Imperfekt oder Perfekt von Verben der a-Klasse Triadenreime zu bilden, wie es der Gallus *Anonymus* und der *Monachus Littorensis* taten, nichts weiter als eine Schülerübung gewesen sein dürfte; sie verraten wenig über die Identität der Verfasser. Der Prosareim sollte übrigens damals in Deutschland sogar den *Cursus* verdrängen.

Es handelt sich zudem bei all diesen eingesetzten Mitteln durchaus um erlernbare Techniken. Ihr Gebrauch in diversen Texten verweist bestenfalls auf gleichartige Schulung, auf Schullandschaften, nicht auf Verfasseridentität. Die umfassende Geschichte des rhythmischen Satzschlusses für die Zeit um 1100 existiert bislang ohnehin nicht,

131) Beispiele finden sich etwa in den Briefen des *Codex Udalrici*, ed. JAFFÉ, *Bibliotheca* 5 (wie Anm. 8) z. B. Nr. 225 (1125) oder 277 (S. 460 f.) oder 282 (S. 466-469) (Reim).

132) Tore JANSON, *Prose rhythm in medieval Latin from the 9th to the 13th century* (*Studia Latina Stockholmensia* 20, 1975).

133) JASIŃSKI, *Monachus Littorensis* (wie Anm. 106) S. 98 f.

134) JASIŃSKI, *Monachus Littorensis* (wie Anm. 106) S. 99 f.

135) JASIŃSKI, *Monachus Littorensis* (wie Anm. 106) S. 90 und S. 103.

worauf gerade auch Tore Janson verwiesen hat. Entscheidend aber für eine Herkunftsbestimmung des Gallus sind weniger technische Fertigkeiten als inhaltliche Informationen, die nur hier oder da zu erhalten waren. Dazu gehören etwa jene schon angesprochenen, beiläufig eingestreuten und eher versteckten Nachrichten, die dem Autor schwerlich in Polen, Ungarn, Frankreich oder Italien zugeflossen sein können: so das Verschweigen des skandalösen Krieges Heinrichs II., des Gründers des Bamberger Bistums, gegen Bolesław Chrobry, so vermutlich auch der *dominus naturalis* des Regino von Prüm und überhaupt die Kenntnis dieses Chronisten, die 'lüttich-bambergische' Regalienlehre, jene zwei Jahre, die Gallus zwischen Heinrichs V. Einfall nach Polen und seiner Kaiserkrönung einzuschieben mußte, und das knappe Streiflicht auf die Feierlichkeiten des Totengedenkens für Heinrich IV., das im Jahr 1111 in Speyer stattfand. Dazu gehört auch der identische Horizont der Heiligenkulte, wie er um Otto von Bamberg und beim Gallus Anonymus entgegen tritt.

Zudem springen gravierende Unterschiede zwischen dem Autor der Chronik und dem Translationsbericht des Venezianer Mönchs in die Augen. Gallus liebte die Reimprosa; beim Mönch vom Lido finden sich davon zwar Spuren, aber kein durchgehender Gebrauch. Gallus durchsetzte seine Gesta mit Versen; der Mönch von San Niccolo bot bis auf einen einzigen (gleich noch einmal anzusprechenden) Zweizeiler nichts Vergleichbares. Gallus schmückte seine Geschichte mit zahlreichen Bibelziten; der Mönch in Venedig unterließ es. Er inserierte vielmehr seinen Translationsbericht in eine vorgefundene, von ihm aber überarbeitete Geschichte über die (späte) Beteiligung der venezianischen Flotte am ersten Kreuzzug. Die unterschiedlichen Textsorten legten derartige Unterschiede im Stil nicht nahe. Dichten gehörte – nicht anders als in Lüttich oder in den Schulen der Francia und des Loire-Kreises – in Bamberg Schulen zur Tagesordnung; auch gereimte Trochäen wurden dort eingeübt. Die beschriebenen Phänomene sind weiter durch das gebildete Europa zu Beginn des 12. Jahrhunderts verbreitet als nur bei Gallus oder dem Venezianer Anonymus.

Zwei kleine Passagen aus beiden Texten weisen allerdings in der Tat eine nahe Verwandtschaft, ja, eine begrenzte Identität auf, die hier nicht übergangen werden soll. Doch was besagen sie? Deren eine – *et stylum et studium applicemus*¹³⁶, *et stilum et animum applice-*

136) Monachi anonymi Littorensis, *Historia de translatione* c. 3, ed. Recueil des Historiens des Croisades. Historiens occidentaux 5/1 (1886) S. 256.

*mus*¹³⁷ – entsprach freilich einer um 1100 auch sonst gelegentlich anzutreffenden Wendung; Balderich von Dol etwa schrieb *ad praelibatum negocium stylum expectantem applicemus*¹³⁸. Alle drei verbinden ihre Wendung mit einem rhythmischen Satzschluß: Velox dort, Trispondiacus hier. Damit entfällt die Redensart als Beweis für eine Verfasseridentität unserer beiden Texte und als Beleg für italienische Herkunft des Gallus. Wenn sie damit auch den Hinweis auf eine westliche Bildung des Autors verstärken kann, so führt sie mit Balderich doch nicht nach Bec oder Le Mans, viel eher in die Umgebung Berengars von Tours.

Die zweite Parallele – *Praesul, sancte Dei, caput huius materie!// Perfice servorum, quae poscunt vota tuorum*¹³⁹ und *Euge, serve Dei, caput huius materie!// Perfice servorum, quae poscunt vota tuorum!*¹⁴⁰ – kann schwerlich als Beleg für Verfasseridentität gelten¹⁴¹. Der Autor der *Translatio*, der sein Werk vermutlich nach 1116, vielleicht auch früher verfaßte, ließ den Bischof Heinrich von Castello in Myra, noch vor dem Auffinden der Reliquien, ein Bittgebet in diesen zwei Versen sprechen. Es sind die einzigen Verse, die sich in der gesamten *Translatio* mit Einschluß der Mirakel finden; und so wie sie in den Text hineinkomponiert wurden, erwecken sie durchaus den Eindruck, Fremdgut zu sein, etwa einem heute nicht mehr erhaltenen Pilgerlied auf den hl. Nikolaus, einer Gebetsbitte oder einem dritten Text anzugehören. Das zweite Verspaar galt dem hl. Ägidius. Sein Kult war nicht zuletzt dank der Wallfahrt nach Santiago de Compostela damals längst in der gesamten lateinischen Kirche etabliert. Lieder, Verse oder Votivbitten auf ihn konnten in Venedig so bekannt sein wie in Polen oder Bamberg. Der venezianische Mönch könnte also einen entsprechenden Text zitiert und auf den hl. Nikolaus bezogen haben.

Der Grieche war um 1100 gleichfalls ein längst und weithin im Westen – auch in der Touraine oder in der Normandie – verehrter Heiliger, nicht erst seit der Translation nach Bari oder Venedig, obwohl diese

137) Gallus I,30 ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 57,2.

138) *Historia Hierosolymitana*, MIGNE PL 166 Sp. 1064C. – Balderich liebte Wendungen wie *mutatio materie*, *semen materie*, *intentio materie* vgl. seine ironische Selbstdarstellung: *Qua intentione scripserat* vv. 6, 43, 46: Baldericus Burgulianus Carmina, ed. Karlheinz HILBERT (Editiones Heidelbergenses 19, 1979) S. 88 f. Vgl. dazu die folgende textliche Parallele zwischen Gallus und dem Venezianer Mönch. – Der gleich zu nennende Berengar von Tours war in Bamberg kein Unbekannter, vgl. TISCHLER, Meinhard von Bamberg (wie Anm. 6), S. 10-13.

139) Monachus Littorensis, *Historia de translatione* c. 3 (wie Anm. 136) S. 256.

140) Gallus I,31 ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 59.

141) JASIŃSKI, Monachus Littorensis (wie Anm. 106) S. 85 f.

dem Kult noch weitere Popularität verschafften; die Klöster Burtscheid oder das mit Polen enger verbundene Brauweiler besaßen Nikolaus-Patrozinien, die Pöhlde Annalen oder der Annalista Saxo erwähnten die Translation des Heiligen zum Jahr 1087. Auch Ungarn verehrte Szent Miklós. Schon im 10. Jahrhundert und lange vor 1100 verbreitete sich sein Kult im Rhein-Maas-Gebiet. St-Nicolas-de-Port (Dép. Meurthe et Moselle) wurde damals, um 1100, ein berühmtes Kultzentrum, zu dem bald eine Wallfahrt einsetzte. In Bambergs Bischofskirche gab es seit der Gründung einen Nikolaus-Altar (geweiht 1012)¹⁴². In Polen fehlte der Kult des Świąty Mikołaj nicht¹⁴³. So könnte Gallus Verse, die ihm galten, zum Vorbild für seine Fürbitte an den hl. Ägidius genommen haben.

Otto von Bamberg waren beide Heilige wohl vertraut. Er vergab etwa in Pommern insgesamt wenigstens sieben Nikolaus-Reliquien¹⁴⁴. Es ist also sehr gut möglich, daß Gallus Hymnen, Mirakel oder einen Translationsbericht zu Ehren dieses Heiligen kannte, und daß die unbestreitbare Verwandtschaft eines seiner Verspaare mit jenen zwei Versen des Venezianer Mönchs daraus resultierte, daß beide Autoren also einen dritten Text zitierten, vielleicht auch gemeinsame ‚schulpoetische‘ Übungen erinnerten. Auch andernorts begegneten damals verwandte Wendungen. So etwa formulierte Robert der Mönch in seinen *Gesta Francorum* mit einem Anflug von Reimprosa: *acephalae materiei caput praeponerem et lecturis eam accuratiori stilo componerem*¹⁴⁵. Die fraglichen Verse allein vermögen jedenfalls die These von der Verfasseridentität des Gallus und des Mönchs vom Lido oder auch nur der venezianischen oder dalmatinischen Herkunft des Gallus nicht zu tragen. Doch können sie unter der Voraussetzung, daß der Chronist und Otto von Bamberg eins sind, die These stärken, daß der künftige Bischof in Tours studiert hatte.

Und Ungarn? Gewiß, der Autor der Polen-Chronik verfügte über zahlreiche Informationen aus diesem Land, doch sie alle sind aufs engste verbunden mit polnischen Königen und Herzögen, mit der Herzogin Judith, die einst ungarische Königin war, und weisen damit

142) Renate KROOS, Liturgische Quellen zum Bamberger Dom, in: Dethard VON WINTERFELD, *Der Dom zu Bamberg* 1 (1979) S. 164.

143) Otto von Bamberg hat in Pommern sieben Nikolaus-Reliquien verteilt, vgl. PETERSOHN, *Der südliche Ostseeraum* (wie Anm. 35) S. 240 f.

144) PETERSOHN, *Der südliche Ostseeraum* (wie Anm. 35) S. 240 f.

145) Robertus Monachus, *Historia Iherosolimitana*, *Recueil des Historiens des Croisades. Historiens occidentaux* 3 (1866) S. 717-882, hier S. 721.

nicht zuletzt auf Otto von Bamberg¹⁴⁶. Sie verdeutlichen nur, was der Chronist der Autopsie (etwa im Gefolge des Herzogs von Polen, der vermutlich 1114 – oder 1115/1116 – seine Bußwallfahrt nach Somogyvár antrat¹⁴⁷, oder Heinrichs V., der 1108 ins Land eingefallen

146) Überbewertet wird meiner Meinung das Vorkommen des Begriffs *pristaldus*, der auch in ungarischen Königsdiplomen anzutreffen ist, vgl. JASIŃSKI, Monachus Littorensis (wie Anm. 106) S. 70 f. Er begegnet beim Gallus an zwei Stellen und bezieht sich eindeutig auf die polnische Herrschaftsordnung (II,4 S. 69,7 und II,16 S. 79,19) und weder auf ungarische noch auf südslawische Verhältnisse; doch soll er den Pomeranen vertraut gewesen sein (vgl. ed. MALECZYŃSKI [wie Anm. 1] S. 69 Anm. 5). Niemand in Polen hätte mit dem Begriff etwas anfangen können, hätte er sich auf ungarische oder dalmatinische Verhältnisse bezogen. Er ist folglich kein bloß ungarischer Ausdruck, er stammt nicht aus Slowenien oder Dalmatien, sondern entsprach einem in Polen (noch) gebräuchlichen Ausdruck.

147) Ich weiche damit von der üblichen Datierung zu 1113 ab. Bolesławs Wallfahrt folgte der Blendung seines Bruders Zbigniew, die nach dem 25. Dez. 1112 stattgefunden haben soll, vgl. ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 156 Anm. 3. Die Wallfahrt wurde in der Fastenzeit eines ungenannten Jahres durchgeführt (Gallus III,25). Der Chronist hatte mit ihr allerdings einem späteren Geschehen vorausgegriffen (III,25 S. 160,11-13). Gewöhnlich werden die fraglichen Sätze so verstanden, daß sie sich auf die erste erfolglose, doch mit dem Ziel der Eroberung angetretene Belagerung der Burg Nakło (Nakel) in Pommern bezogen (*castrum ... obsedit*, S. 161,6; *in bello contra castrum*, S. 161,8; *obsessionem dimisit*, S. 161,17-18), die der Chronist im folgenden Kapitel (III,26 S. 160-163) ansprach. Die zeitliche Bestimmung ist abhängig von der Eroberung dieser Burg, deren Belagerung und Übergabe laut Ann. S. Crucis (vgl. MALECZYŃSKI [wie Anm. 1] S. 161 Anm. 6) im Jahr 1113 (vermutlich vor Juli, MALECZYŃSKI [wie Anm. 1] S. 163 f. Anm. 4) erfolgte. Nach Gallus III,26 (S. 161,20) geschah es in dem auf die abgebrochene Belagerung (*obsessio*) folgenden Jahr. Letztere hatte demnach im Herbst 1112 stattgefunden. In III,26 wird anschließend an die zunächst erfolglose Belagerung (vom Herbst 1112) die erfolgreiche Eroberung zweier Burgen behandelt, deren erste Wysegrad (Wyszogród an der Mündung der Brahe in die Weichsel, ca. 30 km ö. Nakło) war (S. 162) und deren zweite ohne Namen blieb. Nach MALECZYŃSKI könne das nicht Nakło gewesen sein, dessen *expugnatio* durch die Polen die Kapitelüberschrift verhielte (S. 163 f. Anm. 4), da diese Burg stets bei Namen genannt würde (S. 162 Anm. 7). Das Argument sticht nicht. Denn in III,1 (S. 126-129) wurde einer früheren Übergabe derselben Burg (im Jahr 1109) gedacht. Dabei wurde der Name nur eingangs erwähnt (S. 127,1), anschließend war stets nur von den *oppidani* die Rede (S. 127,3 und 127,9, S. 129,9 und 129,12) und von der *civitas* (S. 129,11) jeweils ohne jede Namensnennung. Ebenso kann der Chronist in III,26 verfahren sein. Nakło wurde auch jetzt eingangs und in der Überschrift bei Namen genannt (S. 160,16 und 161,6), anschließend war lediglich vom *castellum* (S. 161,11) oder – wenn Gallus wie in III,1 verfuhr – vom *castrum* (S. 163,18) die Rede. Um sich für die erfolglose Belagerung (*obsessio*) des Jahres 1112 zu rächen, zog der Herzog im folgenden Jahr (1113) wieder ins Grenzgebiet zwischen Polen und Pomeranen, um – wie man aufgrund der Kapitelüberschrift zu ergänzen hat – Nakło erneut zu belagern. Auf dem Weg dorthin eroberte er im Handstreich und ohne

war¹⁴⁸⁾ verdankte oder was ihm seine Informanten und an ihrer Spitze der herzogliche Kanzler Michael haben zukommen lassen. Weitere Quellen aus Ungarn, die der Gallus verwertet haben könnte, belegen somit entgegen der Ansicht von Dániel Bagi auch keinen langfristigen Aufenthalt im Land. Zudem überliefert der Bamberger Codex Udalrici wenigstens ein Dokument, ein Schreiben Heinrichs IV. an den Herzog Almus, den Bruder des Königs Koloman, das nicht nur einige Kenntnis der politischen Konstellation in Ungarn und Polen am Kaiserhof gegen

sein Haupttheer Wyszogród, danach belagerte er – wiederum in Eroberungsabsicht (S. 162,22) mit seinem gesamten Heer und schwerem Belagerungsgerät jene zweite Burg (*obsidione castrum aliud circumvit*, S. 162,18) und zwang nach langwierigen Abwehrkämpfen die Pomeranen zu deren Übergabe. Diese auf Eroberung zielende *obsidio* (oder vielleicht auch die in eins gezogene Herbst- und Frühjahrsaktion) war doch wohl die gleichfalls auf Eroberung gerichtete *obsessio* von III,25 (S. 160,12), die jener Wallfahrt vorausging. Auch hatte Gallus in der Überschrift von III,26 von keiner „expugnatio“ der Burg gesprochen (wie MALECZYŃSKI schrieb), sondern von der Übergabe: *Pomerani tradiderunt castrum Nakel*. Genau damit endet das Kapitel: *Pomerani ... castellum ... tradiderunt* (S. 163,19-24). Diese zweite Burg, *castrum aliud*, „die andere Burg“ (von den zwei genannten) (S. 162,17), kann danach durchaus Nakło gewesen sein, bei dessen früherer erfolgloser Belagerung aus Witterungsgründen das schwere Belagerungsgerät nicht eingesetzt werden konnte (vgl. S. 161,10-11). War dem so, und ich gehe davon aus, dann fand Bolesław Wallfahrt frühestens in der Fastenzeit des Jahres 1114 statt. Wann der Herzog seinen Bruder geblendet hatte, bleibt indessen unsicher; Cosmas von Prag bietet nur einen undeutlichen Hinweis, der ins Jahr 1110 führt und damit allem Anschein nach zu früh liegt (Chronica Boemorum III,34, ed. Berthold BRETHOLZ [MGH SS rer. Germ. N. S. 2] S. 205,7-9). Es ist auch keineswegs gesichert, daß Bolesław binnen Jahresfrist seine Bußwallfahrt antrat. Folgt man dem Gallus (III,25 S. 160,11-13), so hat er aus kompositorischen Gründen die Wallfahrt an die Blendung angeschlossen, obgleich die Belagerung und Übergabe Nakłos dazwischen fiel. Das dürfte für die Blendung auf das Frühjahr 1113 und könnte für die Wallfahrt auf die Fastenzeit 1114 oder ein Jahr später, vielleicht sogar noch 1116 hinauslaufen (in diesem Jahr starb der ungarische König Koloman, mit dem Bolesław auf der Wallfahrt zusammentraf). – Des Gallus Bemerkung: *Vidimus enim talem virum* (sc. Bolesław) ... *assidue in cinere et cilicio humi provolutum* (III,25 S. 157,13-15) bezieht sich freilich ebensowenig auf die Bußwallfahrt wie die *ecclesiarum consecrationes* (ebd. S. 157,25). Beides waren Bußleistungen resp. Sündennachlaß, von denen Zeit und Kontext nicht mitgeteilt wurden, auch wenn Gallus sie aus Anlaß der Blendung erwähnte. Zudem beweist dieses *vidimus* keineswegs, daß Gallus Augenzeuge der Buße war, vgl. schon ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 157 Anm. 3; es kann in einem ganz allgemeinen, unverbindlichen Sinn verstanden werden, etwa: ‘man konnte sehen’.

148) Zur Möglichkeit, daß Otto von Bamberg selbst im Jahr 1108 zu dem für den Ungarnfeldzug aufgebotenen Heer gehörte, siehe S. 518 mit Anm. 67.

Ende des 11. Jahrhunderts verrät, sondern auch ein entsprechendes Interesse in Ottos Bischofsstadt¹⁴⁹.

Bedurfte es wirklich, um zu Beginn des 12. Jahrhunderts Bolesław Chrobrys Auftreten als König zu erfassen, eines Vorbildes, gar einer Vorlage aus Ungarn? Eine flüchtige Ähnlichkeit der Darstellung sei nicht bestritten, aber sie liegt in der Natur der Sache: frühes Königtum hier und da oder Spannungen zwischen regierendem Herrn und seinem Bruder in Ungarn wie in Polen. Direkte Anspielungen etwa auf Stephan den Heiligen oder auf den König Koloman und seinen Bruder Almus kann ich nicht erkennen. Pontifikalien – und darunter manch ein Prachtexemplar – standen auch in Polen zur Verfügung. Die engen Beziehungen zwischen diesem Land und seinen Fürsten und Ungarn in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts und in den folgenden Jahrzehnten haben gewiß politische Ursachen, die Konflikte etwa mit den Tschechen, mit dem Kaiser, mit den Gegnern im eigenen Land. Die Polen-Chronik spiegelt sie, aber setzt deshalb keine speziellen literarischen Beziehungen, gar Abhängigkeiten voraus. Gleichwohl bleibt des Gallus Tatenbericht aus Mangel an weiteren Nachrichten auch für die ungarische Geschichte von großer Bedeutung; doch das wäre bei einem Autor Otto von Bamberg in keiner Weise verwunderlich. Im Gegenteil, Bagis Beobachtungen können durchaus auf ihn verweisen. Nicht Ungarn stand freilich im Zentrum der Chronik des Gallus, sondern Polen, nicht Stephan der Heilige, sondern Bolesław Krzywousty und das Gedächtnis seiner Vorfahren, insbesondere des großen Bolesław Chrobry.

Fassen wir abschließend und schlagwortartig zusammen, was auf der Suche nach dem unbekannten Autor der ältesten Polenchronik – ohne einen durchschlagenden Beweis zu liefern – nach Bamberg und zu seinem bald heilig gesprochenen Bischof Otto führen kann: Die günstigen Bedingungen des Schulortes Bamberg seien dafür nicht mehr eigens hervorgehoben; doch gilt es zu beachten, daß die dem Gallus vertraute, wohl in Lüttich entwickelte Regalientheorie auch dort oder gerade dort, an der Regnitz, zuhause war, und daß Gallus nicht nur mit dem Kanzleigeschäft vertraut war, bevor er ins Exil nach Polen ging, sondern dort auch keine besondere Aufgabe zu erfüllen hatte, sich vielmehr zur „Muße“ (*otium*) genötigt sah. Verfaßte ein 'Bamberger' die *Cronicae Polonorum*, vermöchte diese Autorschaft die einzigartige

149) Codex Udalrici Nr. 88, ed. JAFFÉ, Bibliotheca 5 (wie Anm. 8) S. 172 f. = Die Briefe Heinrichs IV., hg. von ERDMANN (wie Anm. 66) Nr. 23 S. 32-34 (1096).

und überraschende Kenntnis des „*Liber de passione martiris*“ seitens des Gallus vermutlich aus dem an das Domstift gelangten ‘Nachlaß’ des Kaisers Otto III. zu erklären, dann verstand sich auch das Schweigen des Chronisten über Bolesław Chrobrys erfolgreiche Kriege gegen Heinrich II. von selbst. Die guten Beziehungen Bambergs nach Polen in den Jahrzehnten um 1100 sind zudem anderweitig, durch Memorialeinträge und sogar durch eines der seltenen Briefzeugnisse¹⁵⁰, belegt.

Der Autor der Polenchronik scheint ein Bischof, kein einfacher Mönch und kein schlichter Kleriker gewesen zu sein; er stand auf vertrautem Fuß mit dem Kanzler des Herzogs, vielleicht auch mit dem einen oder anderen der polnischen Bischöfe; er trat ihnen – durchaus mit Rücksicht auf ihre geistliche Jurisdiktion – wie von gleich zu gleich gegenüber. Otto von Bamberg kannte Polen durch seinen langen Aufenthalt im Land und am Herzogshof hervorragend. Auch Ungarn war ihm nicht fremd, da er als Kapellan der Königin und Herzogin Judith ohne Zweifel eine hervorragende Informantin besaß, mithin ein entsprechendes Interesse an den Geschehnissen dort aufbringen konnte; auch dürfte er das Land durch Teilnahme an Heinrichs V. Heereszug (1108) selbst betreten haben, und in seiner Bischofsstadt standen noch weitere Informationen über dieses Königreich zur Verfügung. Die einschlägigen Nachrichten beim Gallus Anonymus können somit nicht verwundern, ebensowenig wie das Insiderwissen vom deutschen Königshof, das den Krzywousty zum *miles* des Kaisers erklärte. Otto kam erstmals nach Polen, als die von Gallus aufwendig beschriebene Leichenfeier für den jungen Mieszko zelebriert wurde (1088); er dürfte an ihr ebenso teilgenommen haben wie an den zum Vergleich herangezogenen Feierlichkeiten aus Anlaß der Neubestattung Heinrichs IV. in Speyer (1111). Des Gallus Hinweise darauf passen ins Bild. Er wußte ferner um die auf Nähe zum Salier verweisenden Details des Polenzuges Heinrichs V. von 1109, an dem er, wenn das Loblied auf Bolesław¹⁵¹ eine reale Grundlage besitzt und sein Werk ist, vielleicht selbst teilgenommen hat. Mit diesem Heereszug endete der Koope-

150) Der Memorialeintrag Bolesławs III. († 1138) findet sich (mit Resten einer Schenkungsnotiz) im Michelsberger Nekrolog zum 28. Okt.: JAFFÉ, Bibliotheca 5 (wie Anm. 8) S. 577 = Das Necrolog des Klosters Michelsberg (wie Anm. 76) fol. 99v; vgl. ebd. S. 127; dort auch zu den weiteren Einträgen des Michelsberger Nekrologs, die in den Kontext von Ottos Missionsreisen gehören. – Zum Briefzeugnis siehe Anm. 101.

151) Gallus III,11 ed. MALECZYŃSKI (wie Anm. 1) S. 138 f., vgl. S. 17 f.

rationsbedarf des Autors mit dem Kanzler Michael. Der Bamberger Bischof könnte als einer der Warner vor diesem Kriegszug und seiner Fortsetzung aufgetreten sein, mithin als Zeitzeuge schreiben. Details über das Militärunternehmen können bei einem Bamberger Autor (im Exil) keinesfalls verwundern.

Regino von Prüm und die Theorie vom *dominus naturalis*, dem Gallus einen hohen Rang zuwies, dürften in der Regnitz-Stadt und bei ihrem Bischof bekannt gewesen sein. Die Kenntnis des Adria-Raumes, Veneziens und gewisser Spezialtermini, die der Gallus aufweist, sind für den Bamberger Bischof nicht von der Hand zu weisen. Die Grenzbeschreibung des gesamten Slawenlandes durch den Gallus Anonymus führt unmittelbar auf Bamberg zu. Otto kritisierte nach einigem Zögern mehr oder weniger offen die papstfeindliche Politik seines Herrn, des Kaisers; in entsprechender Weise artikulierte Gallus Anonymus seine Kritik an demselben Kaiser wegen dessen Einfalls nach Polen. Der Bischof scheint sich in den Jahren 1116/1118 für einige Zeit aus seiner Diözese entfernt und dadurch die Suspension seitens des päpstlichen Legaten im Jahr 1118 riskiert zu haben; in eben dieser Zeit dürfte der Anonymus seine Chronik verfaßt haben. Sein Exklusivwissen über das gescheiterte Missionsunternehmen des spanischen Bischofs Bernhard, von dem sein Biograph Ebo berichtete, – so lebendig geschildert, daß man glauben konnte dabeigewesen zu sein – kann einen frühen Missionsversuch nahelegen.

Die gute Kenntnis Gnesens und die freundliche Zuwendung zu dessen Domkapitel findet sich in Ottos Biographie an so prominenter Stelle wie bei dem Chronisten Polens. Die Kulturpräferenzen, die bei Gallus durchscheinen, begegnen samt und sonders bei Otto und seinen geistlichen Gründungen wieder. Der Erwerb einer Ägidius-Reliquie durch Otto führte einen Kleriker des Bamberger Jakobusstifts nach St-Gilles; die entsprechende Beschreibung der geographischen Lage des provenzalischen Klosters durch den anonymen Chronisten kann somit ebenfalls nicht verwundern. Otto dürfte in der westlichen Francia studiert haben, eben dort, wohin der Stil des Gallus verweist; er könnte sogar mit Hildebert von Lavardin befreundet gewesen sein. ‚Höhere Studien‘ freilich, Theologie, Kanonistik oder Naturphilosophie, wie sie um 1160 an den Schulen der Francia gelehrt wurden, waren, als Otto zur Schule ging, noch nicht verbreitet. Ein mögliches, rechtlich nicht unbedenkliches „Exil“ des Bamberger Bischofs empfahl, war er der Chronist Polens, durchaus das Verschweigen von Namen, Amt und Bamberg; sein Werk mußte ja verfaßt und, soweit es vorliegt,

beendet worden sein, als Otto noch im nicht legitimierten Exil weilte und als Bischof suspendiert war. Die Biographen sahen deshalb keinen Grund, auf diese Phase von Ottos Biographie einzugehen, zumal er 1128 seine letzte Missionsreise – von dem König Lothar III. und dem eigenen Kapitel zurückgerufen¹⁵² – vorzeitig abbrechen mußte. Das Vertrauensverhältnis zum polnischen Herzog Bolesław Krzywousty, das Otto wohl nicht erst seit 1124 pflegte, vermochte offenbar ein Vierteljahrhundert zu überdauern, weil es nach Ottos erster Rückkehr nach Deutschland immer wieder erneuert wurde.

Gewiß, keines dieser Indizien – das gilt freilich für alle bisherigen Theorien zur Herkunft des Anonymus – vermag für sich genommen einen Beweis für eine Identität des Gallus zu liefern; erst in ihrer Vielfalt, Summe und Dichte scheinen sie zu sprechen und einen deutlichen Wink dafür zu geben, daß Otto von Bamberg und der Gallus Anonymus ein und dieselbe Person sein könnten.

Der vorläufige Schluß der Chronik kann vor diesem Hintergrund durchaus progammatisch gedeutet werden. Er mündete ja in die Bußwallfahrt Bolesław Krzywoustys und einen Kriegszug mit glücklichem Ausgang¹⁵³. Beides könnte in den Augen eines Otto von Bamberg als Voraussetzung für sein späteres erfolgreiches Wirken im Land gedeutet worden sein. Des Schiefmunds Buße im Ägidienkloster von Somogyvár und am Grabe des hl. Adalbert in Gnesen bereitete den Weg für neue Erfolge, für göttlichen Segen auf seinen Taten. Sie aber führten nach dem Ende der Wallfahrt abermals ins Land der noch ungetauften Pomeranen. Die „Frucht meiner Mühe“, die Gallus nach Hause tragen möchte, wäre – von hier aus betrachtet – nicht nur das Lob Bolesławs III., das weder zu Feindschaft und Kriegen mit dem Kaiser Heinrich V., vielmehr zu Kooperation in Handeln, Kirchenreform und geistiger Kultur auffordern sollte; es wäre vor allem die Ausbreitung der Glaubensbotschaft gewesen, die der Herzog mit seinen Feldzügen und der Gallus Anonymus mit seiner Chronik vorbereiteten und ins Gedächtnis riefen, die Taufe der Heiden, der Triumph Christi.

152) Siehe Anm. 84.

153) Siehe Anm. 147.